

Jura ist die Disziplin der Weisheitslehrer, Könige und Kaiser

Wie sich mit rechtlichen Regelungen menschliches Versagen verringern lässt

Inhalt

1. Rechtliche Regelungen sollen menschliches Versagen vermeiden	1
2. Stress als Ursache menschlichen Versagens und gesundheitlicher Schädigungen.....	4
3. Juristische Tätigkeit ist eine Form pädagogischer Arbeit.....	5
4. Schulpädagogische Tätigkeit hat auch juristische Funktionen	5
5. Rezension zu Jürg Frick: <i>Gesund bleiben im Lehrberuf</i>	6
5.1 Thema	6
5.2 Autor	7
5.3 Inhalt	7
5.4 Diskussion.....	9
5.5 Fazit	15
6. Fairer, rechtmäßiger Umgang ist eine Herausforderung. Ein Versuch, mit Reaktionen auf eine Rezension konstruktiv umzugehen.....	16
6.1 Eine allgemeine Vorbemerkung zum folgenden Text: Es geht um gelingende Kommunikation	16
6.2 Eine spezielle Vorbemerkung: Worauf reagiere ich hier?.....	17
6.3 Erläuterungen zur Blickperspektive meiner Rezension.....	18
6.4 Wir gehen von unterschiedlichen Paradigmata aus.....	21
6.5 Lehrende benötigen vielfältige Unterstützung, um ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag gerecht werden zu können.....	24
6.6 Es geht um den Bau von Verständnisbrücken zugunsten umfassender interdisziplinärer Kooperation.....	25
6.7 Was gehört in eine Rezension?	29

1. Rechtliche Regelungen sollen menschliches Versagen vermeiden

Rechtliche Regelungen sind *Hilfsmittel*, um menschlichem Versagen entgegenzuwirken: Sie sollen es verringern und möglichst gar nicht zustande kommen lassen.

Die folgenden sieben Punkte benennen die wichtigsten *Ziele* rechtlicher Regelungen. Diese Ziele stellen *menschliche Werte* dar, die zu verwirklichen sind: Weltweit werden seit Jahrtausenden rechtliche Regelungen formuliert und bekannt gemacht, um *menschenwürdiges* Leben zu ermöglichen, zu erreichen, zu erhalten und sicherzustellen.

Jeder Mensch sollte stets in einer Weise handeln, die konstruktiv dazu beiträgt,

1. dass es allen Menschen miteinander möglichst gut geht¹, also ausgerichtet auf das Allgemeinwohl,²
2. dass Gerechtigkeit³ herrscht,
3. dass er sich selbst als Mensch mit seinen Eigenarten, Stärken, Schwächen und Bedürfnissen wohlwollend ernst nimmt, respektiert und als lern- und entwicklungsfähig in Richtung Vollkommenheit ansieht, *ebenso* wie die Andersartigkeit, die Eigenarten, die Würde und die Freiheit der anderen Menschen⁴,
4. dass friedliche Formen der Konfliktlösung gepflegt werden,
5. dass man sich gegenseitig nicht schädigt, verletzt, übervorteilt,
6. dass auf die körperliche Unversehrtheit und Leistungsfähigkeit (Gesundheit)⁵ und
7. auf die Vermeidung von Überforderungen geachtet wird.⁶

Jedes menschliche Handeln soll diesen sieben Zielen *zugleich* gerecht werden.

Das klingt sehr anspruchsvoll und ist es auch. Dennoch ist es relativ leicht möglich, diesem Anspruch gerecht zu werden. Dazu sollte man wissen, wie das am erfolgreich gelingen kann: Es gelingt, indem man sich an der *universellen ethisch-moralischen Haltung* orientiert, die dem kategorischen Imperativ (*Immanuel Kant*) entspricht. Diese Haltung besagt sinngemäß: „Handle stets so, dass dein Handeln dem entspricht, wie du möchtest, dass auch alle anderen Menschen handeln sollten, insbesondere auch dir gegenüber.“ Eine Kurzform dazu lautet: „Handele anderen gegenüber so, wie diese dir gegenüber handeln sollen.“ Diese Aufforderung

¹ Dieser Formulierung entspricht *the pursuit of happiness* in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika 1776

² Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland wird das Wohl der Allgemeinheit ausdrücklich im Zusammenhang mit Eigentum (Artikel 14 (2) GG) erwähnt.

³ Es gibt sehr unterschiedliche Vorstellungen von „Gerechtigkeit“. Gemeint sind hier Errungenschaften aus der Zeit der Aufklärung, die recht übereinstimmend als zu *Gerechtigkeit* gehörend angesehen werden: das Prinzip der Gleichberechtigung aller Angehörigen der biologischen Gattung *Homo sapiens*, das Prinzip der Gewaltenteilung (Legislative, Judikative, Exekutive), das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit, zu dem unter anderem die juristische Anfechtbarkeit aller Entscheidungen, Gesetze, Regelungen gehört (Rechtsweggarantie, Verfassungsbeschwerde), das Prinzip der Transparenz von Entscheidungen (öffentliche Bekanntmachung von Beschlüssen und Verträgen sowie von deren Kontext, Hintergründen, Anlass, Absicht(en), Ziel(en)), das Recht auf Datenschutz und auf Einsichtnahme in Daten zur eigenen Person und zu deren Handlungen, die öffentlichen und privaten Institutionen vorliegen bzw. von diesen gesammelt und gespeichert werden (Personalakte, Strafregister, Leistungsbeurteilungen, ärztlich-medizinische Befunde etc.), u.v.m. Siehe hierzu auch: Thomas Kahl: Das Gerechtigkeitsgebot dient dem Allgemeinwohl: Es schützt und fördert geschädigte, geschwächte und benachteiligte Menschen. Es unterstützt die menschliche Würde und Leistungsfähigkeit.

www.youtube.com/watch?v=P6wJYQSIv5k

⁴ Diese Haltung entspricht der Aufforderung von Jesus von Nazareth: „Liebe deinen Nächsten so wie dich selbst!“ Sie entspricht dem Grundrecht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit (Art. 2 (1) GG). Der Staatsrechtler Carlo Schmid weist im Zusammenhang mit diesem Grundrecht insbesondere auf Bildungsmöglichkeiten und -chancen („Persönlichkeitsentwicklung“) hin. Siehe hierzu: Thomas Kahl: Ausführungen von Carlo Schmid (SPD) zu den Grundrechten 1946. Bestätigende Ausführungen von Willy Brandt (SPD) im Hinblick auf Friedenspolitik 1971

www.imge.info/extdownloads/AusfuehrungenVonCarloSchmidSPDZuDenGrundrechten1946.pdf

Thomas Kahl: Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.

<http://youtu.be/2qRRmFXW-uc?list=UUw3jiHq3binNhHC-zHwcBYA>

⁵ Thomas Kahl: Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.

www.youtube.com/watch?v=k3WrekExaK4

⁶ Thomas Kahl: Kunst und Toleranz. Wie gehen wir mit aktuellen Gegebenheiten und Herausforderungen um?

Vortrag in der Stiftskirche zu Lübz am 23.05.2015. <https://youtu.be/j8zxx1B00Ak>

Text-Version vom 1.09.2015

ergibt sich logisch aus dem Grundsatz der Gleichberechtigung: „Alle Menschen haben gleiche Rechte und Pflichten.“ Bereits kleine Kinder sind in der Lage, sich nach solchen Regeln zu richten.

Die Bezeichnung „ethisch-moralisch“ wird verwendet, um die Tatsache zu berücksichtigen, dass Menschen über Entscheidungs- bzw. Wahlfreiheit sowie über Verantwortung verfügen: In jeder Situation haben sie mindestens zwei Handlungsalternativen zur Verfügung, falls sie nicht von außen oder von innen zu einem bestimmten Handeln gezwungen werden.⁷ Jeder Mensch hat die Möglichkeit, seine Entscheidungen bewusst folgenorientiert zu treffen und dabei abzuwägen, zugunsten welcher Folgen er handelt. Dabei lassen sich die Alternativen bewerten: Welche der Alternativen ist angesichts der Gegebenheiten im Vergleich zu den anderen Alternativen im Hinblick auf die höchstwahrscheinlich eintretenden Folgen zu bevorzugen? Welche Entscheidung geht mit dem insgesamt besten Gefühl innerer Klarheit und Zuversicht (Zufriedenheit, inneren Friedens, guten Gewissens) einher?

Die *universelle ethisch-moralische Handlungsorientierung* wird ferner im § 1 der Straßenverkehrsordnung formuliert:

- (1) Die Teilnahme am Straßenverkehr erfordert ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksicht.
- (2) Wer am Verkehr teilnimmt hat sich so zu verhalten, dass kein Anderer geschädigt, gefährdet oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird.

Diese Festlegungen und Forderungen gelten nicht nur im deutschen Straßenverkehr, sondern weltweit. Sie sind keineswegs unrealistisch oder zu anspruchsvoll. Sie werden weltweit nicht immer, aber erstaunlich oft und erfolgreich eingehalten, befolgt. Denn jeder vernünftige Verkehrsteilnehmer erkennt ihren Sinn und Nutzen: Diese Formulierung dient seinem eigenen Wohl und auch dem aller anderen Verkehrsteilnehmer. Sie hilft, Konflikte, Schäden und menschliches Versagen zu vermeiden. Die Menschenrechtskonventionen der Vereinten Nationen und die Grundrechte im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland fordern im Kern nichts Anderes im Hinblick auf die Art und Weise, wie Menschen miteinander umgehen sollten. Auch diese sind auf die gleichzeitige Beachtung der sieben menschlichen Werte ausgerichtet.

Um diesen Zielen, Aufforderungen und Ansprüchen gerecht zu werden, ist bewusstes Bemühen erforderlich. Man muss sich dazu innerlich auf diese Ziele, Aufforderungen und Ansprüche ausrichten und auf das achten, was man tut, vor allem auch darauf, was das eigene Verhalten bewirkt, also welche Folgen es hat. Das kann ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und Konzentration erfordern, außerdem die Fähigkeit, angemessen handeln zu können. Deshalb bekommt man erst eine Fahrerlaubnis, einen Führerschein, nachdem man in einer

⁷ Die Entscheidungs- bzw. Wahlfreiheit sowie die Verantwortung des Menschen werden als Voraussetzungen davon angesehen, dass sich von der *Würde des Menschen* sprechen lässt: Die Würde beruht darauf, dass der Mensch zu ethisch-moralischem Entscheiden und Handeln befähigt ist. Zwang von außen kann über Bedrohung oder unmittelbare Gewaltanwendung gegeben sein. Zwang von innen kann bedürfnisbedingt sein (Mundraub, Notwehr) oder auf geistigen, seelischen oder körperlichen Einschränkungen beruhen (z.B. Traumatisierung). Es kann zugleich äußerer und innerer Zwang vorliegen, etwa in Belastungs- und Überforderungssituationen. Wenn sich Menschen unter Zwängen befinden, ist die Wahrscheinlichkeit erhöht, nicht optimal handeln zu können, sondern zu versagen.

Fahrprüfung gezeigt hat, dass man über die erforderliche Aufmerksamkeit, die notwendigen Kenntnisse und genügend Übung verfügt, um das Fahrzeug *sicher* durch den Verkehr steuern zu können. Die Selbststeuerungsfähigkeit ist über Schulungsmaßnahmen zu erwerben.

Das juristische Denken und Handeln hat für *Rechtssicherheit* zu sorgen: Jeder Mensch sollte genauestens wissen, was Recht ist und was Unrecht. Das ist Voraussetzung dafür, rechtmäßig handeln zu können. Rechtmäßiges Handeln ist stets ein Handeln, das zielgerichtet auf die genannten sieben menschlichen Werte erfolgt und das diesen auch in objektiv überprüf- und belegbarer Weise tatsächlich weitgehend gerecht wird. Rechtliche Regelungen werden von denen, die sie formulieren und juristisch als verbindlich erklären, stets bewusst und gezielt als zweckrationale technologische Mittel eingesetzt. Jeder Mensch sollte prüfen und erkennen können, inwiefern rechtliche Regelungen in rechtmäßiger Form erfolgen oder aber in einer Weise, die den genannten sieben menschlichen Werten nicht entspricht oder sogar gezielt zuwiderläuft.

2. Stress als Ursache menschlichen Versagens und gesundheitlicher Schädigungen

Menschliches Versagen als Folge von Stress (Überforderung, Zeit- und Platzmangel sowie unzureichender Bedürfnisbefriedigung und Erholung) gehört zu den Hauptursachen unrechtmäßigen Handelns: Überforderungen der Gehirnfunktionen (Nervosität, Genervtheit, geistige Unruhe, Ungeduld, Erschöpfung) gehen mit Denkstörungen einher wie zum Beispiel mangelhafter Konzentration, undifferenziertem Schwarz-Weiß-Denken, mangelhaftem Überblick und der Tendenz, irgendeiner naheliegenden Idee als vermeintlicher Lösung zuzustimmen und praktisch zu folgen, ohne hinreichend gründlich geprüft zu haben, inwiefern diese zweckmäßig ist und ob damit möglicherweise katastrophale Nebenwirkungen einhergehen. Überforderungen von Gehirnfunktionen begünstigen unangemessenes und schädigendes Sozialverhalten, so zum Beispiel aggressive, gewalttätige und verletzende Reaktionen gegenüber anderen Menschen und Tieren, ferner Sachbeschädigungen. Die genannten Formen von Stress mindern die Leistungsqualität.

Wenn sich jemand infolge solcher Umstände nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte befindet, gilt er einem traditionellen Schuldverständnis zufolge als befangen oder als unzurechnungsfähig, weshalb es als gerechtfertigt erscheinen kann, ihn für seine Taten nicht zur Verantwortung zu ziehen: Er erscheint dann wegen mangelnder Schuldfähigkeit als unschuldig. Möglicherweise werden in solchen Fällen zur Vorbeugung gegenüber weiterem derartigem unrechtmäßigem Handeln Erziehungs-, Resozialisierungs- und Therapiemaßnahmen für geboten gehalten und angeordnet. Fruchtbar können solche Maßnahmen jedoch nur wirken, wenn die dazu vorgesehene Person aufgrund von gewonnener Einsicht in eigenes unzweckmäßiges Handeln von sich aus bereit ist, sich mit innerer Aufgeschlossenheit darauf einzulassen.

Zunehmend leben und arbeiten heutzutage Menschen *andauernd* unter äußeren Einflussfaktoren, die weitgehend zwangsläufig und unvermeidbar menschliches Versagen als Folge von Stress (Überforderung, Zeit- und Platzmangel sowie unzureichender Bedürfnisbefriedigung und Erholung) mit sich bringen. Andauernder derartiger Stress führt zu

gesundheitlichen Beeinträchtigungen, Erkrankungen und Organversagen (Burnout). Betroffen sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer aller Art, außerdem Väter und Mütter, Politiker, Richter, Ärzte und Lehrpersonen in Schulen sowie anderen pädagogischen Aufgabenfeldern. Die äußeren Einflussfaktoren, die menschliches Versagen fördern, müssen unbedingt entmachtet werden, wenn die biologische Gattung Homo sapiens nicht zugrunde gehen möchte. Dazu können rechtliche Regelungen nützlich und notwendig sein.

3. Juristische Tätigkeit ist eine Form pädagogischer Arbeit

Als besonders beeindruckend und beispielhaft für juristisches Können wirkte einst der weise König Salomon bei seinem legendären Urteil zu den beiden Frauen, die um ein Kind stritten (1 Kön 3,16-28). Er orientierte sich dabei nicht in erkennbarer Weise an irgendwelchen Gesetzen, Paragraphen und Urteilen aus der israelitischen Rechtsgeschichte. Er bediente sich stattdessen in erster Linie seiner psychologischen Menschenkenntnis. Diese verhalf ihm untrüglich dazu, die Wahrheit hinter den widersprüchlichen Aussagen der beiden Frauen offensichtlich werden zu lassen. Er schien so souverän vorgegangen zu sein wie ein liebevoller Vater oder Lehrer angesichts eines Streites zwischen zwei Kindern.

Möglicherweise zeigen Menschen israelisch-jüdischer Herkunft in Anlehnung an Salomon als Rechtsvorbild eine besonders ausgeprägte ethisch-moralische Befähigung, gerecht zu handeln und zu urteilen.

Beispielhaft lässt sich anhand der Rezension eines Buches zur beruflichen Belastung von Lehrenden im Schuldienst nachvollziehbar darstellen, wie heutzutage die Gegebenheiten und Herausforderungen sind und wie damit zweckmäßig umgegangen werden kann, um zu guten Lösungen zu gelangen. Der Lehrberuf bietet sich auch deshalb als Beispiel an, weil er zweifelsfrei zu den wichtigsten und verantwortungsvollsten Berufen gehört: Selbst Könige und Kaiser waren stets auf hervorragende Lehrer und Berater angewiesen, die ihnen diejenigen Kenntnisse, Fähigkeiten und (Selbst-)Disziplin vermittelten, die sie benötigten, um ihre höchst anspruchsvollen Aufgaben bestmöglich bewältigen zu können.

Dies gilt selbstverständlich auch für die Ausbildung aller Juristen. Juristische Tätigkeit ist letztlich eine Form pädagogischer Arbeit: Menschen sind in zielführender Weise anzuleiten, rechtmäßig zu handeln. Um das zweckmäßig leisten zu können, benötigen alle Juristen eine pädagogische, psychologische und psychodiagnostische Ausbildung auf empirisch-wissenschaftlicher Grundlage sowie unterstützende Arbeitsbedingungen. Im Hinblick auf optimales Gelingen ist für sie eine Förderung in Form von Bildung bzw. Psychotherapie und Supervision/Intervision als Arbeit an der eigenen Persönlichkeit unentbehrlich.

4. Schulpädagogische Tätigkeit hat auch juristische Funktionen

Zu den heutigen rechtlichen Gegebenheiten und den sich daraus ergebenden Anforderungen an die Juristen formulierte der Wissenschaftsrat im November 2012:

Das Recht ist in der Moderne ein zentrales gesellschaftliches Steuerungsmedium. Seine wesentlichen Funktionen lassen sich umschreiben als (1) Konfliktregelung, (2) Verhaltenslenkung und (3) Verwirklichung von Leitideen wie Gerechtigkeit, Freiheit, Menschenwürde und Solidarität.“

(1) In fundamentaler Weise und von alters her dient Recht der Streitvermeidung und Streitschlichtung und dadurch der Friedenssicherung. Rechtshistorisch gesehen diente das für alle geltende Recht in Verbindung mit dem staatlichen Gewaltmonopol der Zurückdrängung personaler Eigenmacht in Gestalt von Rache und Selbstjustiz sowie der Überwindung der Fehde. Seinem Anspruch nach sorgt es für eine gleiche und damit gerechte Behandlung der Rechtsunterworfenen.“ (Wissenschaftsrat: Perspektiven der Rechtswissenschaft in Deutschland. Situation, Analysen, Empfehlungen. Hamburg 2012, Unterpunkt: B.I Rechtswissenschaft. Definition – Erkenntnisbedingungen – Funktionen S. 25f. www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2558-12.pdf)

Hier werden Übereinstimmungen juristischer Tätigkeit mit der Arbeit Lehrender offensichtlich: Diese haben ständig Konflikte zu regeln und das Handeln Lernender zu lenken. Sie haben dabei den genannten Leitideen, *den menschlichen Werten*, gerecht zu werden, um die Lernenden nicht zu schädigen und um sie bestmöglich zu fördern. Ihre Fördermaßnahmen und Leistungsbeurteilungen können ebenso gravierend wie richterliche Urteile und Sanktionen die Lebensbedingungen von Menschen nachhaltig prägen. Um pädagogischem Versagen entgegenzuwirken, ist für eine angemessene, empirisch-wissenschaftlich fundierte, Aus- und Fortbildung sowie für unterstützende Arbeitsbedingungen zu sorgen. Im Hinblick auf optimales Gelingen ist Förderung in Form von Bildung bzw. Psychotherapie und Supervision/Intervision als Arbeit an der eigenen Persönlichkeit unentbehrlich.

5. Rezension zu Jürg Frick: *Gesund bleiben im Lehrberuf*.

Jürg Frick: *Gesund bleiben im Lehrberuf*. Ein ressourcenorientiertes Handbuch. Verlag Hans Huber (Bern, Göttingen, Toronto, Seattle) 2015. 392 Seiten. ISBN 978-3-456-85474-8. D: 29,95 EUR

5.1 Thema

Aus der Sicht des Autors ist der Lehrberuf in den Schulen seit Beginn der 1990er Jahre „komplexer, anspruchsvoller und umstrittener geworden. Die Arbeitsumstände haben sich deutlich verschlechtert und verschärft“...(S. 11.) Angesichts dessen müssen Lehrer sehr bewusst auf ihre Gesundheit achten, um arbeitstüchtig zu bleiben, um ihrer pädagogischen Aufgabe nachgehen zu können. Die Zahlen zur gesundheitlichen Beeinträchtigung der Lehrpersonen, etwa zu Depressionen, Burnout und Frühverrentungen, sind besorgniserregend. Diese Bedingungen sind inzwischen geeignet, realistisch eingestellte Menschen davon abzuhalten, noch im Lehrberuf arbeiten zu wollen. So darf es nicht weitergehen.

Als konstruktive Reaktion auf die Gegebenheiten verfasste *Jürg Frick* zur Unterstützung der Lehrenden „Ein ressourcenorientiertes Handbuch“ im Umfang von insgesamt 392 Seiten. Tatsächlich beschränkt er sich nicht auf die Ressourcenorientierung, also auf das, was Lehrende aus sich heraus tun können. Insbesondere im 4. Abschnitt seines Buches geht er darüber hinaus: Hier widmet er sich auch der Lösungsorientierung jenseits dessen, was er im Machtbereich der Lehrenden selbst sieht, etwa dem Mangel an qualifiziertem Personal und der unzulänglichen finanziellen Unterstützung vieler Schulen.

Versäumt wird, juristische Mittel zu erwähnen, die helfen können, bestehende Missstände zu überwinden: Da es zu den Aufgaben des Rechts gehört, zur körperlichen Unversehrtheit (Artikel 2 GG) und damit zur Gesundheit beizutragen, kann es keine offizielle rechtliche bzw. gesetzliche Regelung geben, der zufolge gesundheitsschädigende Arbeits- und

Lernbedingungen *als dauerhafter Zustand* klaglos hinzunehmen sind. Unter solchen Bedingungen leiden neben den Lehrpersonen auch die Lernenden. Lehrende können deren Eltern nützliche juristische Hinweise geben: Eltern verstoßen in Deutschland gemäß Artikel 6 des Grundgesetzes gegen ihre Pflicht zur Sorge für ihre Kinder, wenn sie nicht mit geeigneten Mitteln dazu beitragen, dass gesundheitsschädigende Gegebenheiten in den Schulen behoben werden. Folglich können ihnen elterliches Versagen und drohende Verwahrlosung ihrer Kinder vorgeworfen werden. Denn die elterliche Sorgspflicht endet nicht am Schuleingangstor.⁸ Da Rechtskunde nicht zu den üblichen Schulfächern gehört, ist es naheliegend, dass viele Eltern ihre Rechte und Pflichten im Hinblick auf ihre Kinder nicht kennen und konsequent verfolgen. Indem sich Eltern für das Wohl ihrer Kinder stark machen, können sie wirkungsvoll dafür sorgen, dass alle Missstände in den Schulen umgehend behoben werden. Millionenfache Klagen mit hohen Schadensersatz-Forderungen können sowohl das Bundesverfassungsgericht als auch die zuständigen Regierungsinstanzen zu konstruktiven Lösungen veranlassen.

5.2 Autor

Professor Dr. Jürg Frick arbeitet als Dozent an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Er ist Psychologe FSP und individualpsychologischer Berater SGIPA. Lehrtätigkeit auf verschiedenen Schulstufen und in Ausbildungsinstitutionen.

5.3 Inhalt

Zum Ziel des Buches schreibt der Autor: „Sie halten ein Buch in den Händen, das auf psychologischen Grundlagen basiert und gleichzeitig – besonders im 5. Kapitel, zugleich eine philosophische Haltung, eine Art Lebensphilosophie, postuliert: Um gesund zu bleiben, sollte man mit sich selbst befreundet sein, so wie es der Philosoph *Wilhelm Schmid* mit einem seiner Bücher (2004) so treffend formuliert hat.“ Zu betonen ist, dass die psychologischen Grundlagen dieses Buches auf der von *Alfred Adler* begründeten „Individualpsychologie“ beruhen, also nicht auf psychoanalytisch-psychodynamischen oder auf lerntheoretisch-verhaltenstherapeutischen Konzepten. *Adler* entstammte einer jüdischen Familie und gehörte zu den Wegbereitern der sogenannten „Humanistischen Psychologie“, die als „Dritte Kraft“ auf der Ethik der Menschenrechte basiert.

Auf den Einführungsabschnitt folgen sechs Kapitel, in denen Grundlegendes zu Belastungen, zur beruflichen Motivation, zu Bedürfnissen und zur Sorge für die Gesundheit ausgeführt wird. Außerdem enthält das Buch reichhaltiges Arbeitsmaterial (Arbeitsblätter, Übungen, Tests). Auffällig ist, dass der Autor hier nur die Situation der Lehrenden und das, was deren Arbeitsbedingungen und Gesundheit unterstützen kann, thematisiert.

⁸ So gilt zum Beispiel gemäß dem Schulgesetz des Landes Baden-Württemberg: „Bei der Erfüllung ihres Auftrags hat die Schule das verfassungsmäßige Recht der Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder mitzubestimmen, zu achten und die Verantwortung der übrigen Träger der Erziehung und Bildung zu berücksichtigen.“ www.boorberg.de/sixcms/media.php/1123/9783415051089_Ebert_Schulrecht-BW_LPR.pdf

Wie es angesichts von deren Belastungen denjenigen ergeht, denen ihre Tätigkeit gewidmet ist, also den Schülern und Schülerinnen, lässt der Autor gänzlich unerörtert. Damit bleibt offen, inwiefern das, was der Autor ausführt, der Erfüllung des schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrages dienlich sein oder gar zuwiderlaufen kann. Seine Blickperspektive stellt aus meiner Sicht von vorneherein den gesamten Wert seines Buches gravierend in Frage.

Als ich *Jürg Frick* vor der Veröffentlichung dieses Rezensionstextes meine diesbezüglichen Überlegungen mitteilte, antwortete er mir: „In meinem Buch geht es um die Gesundheit der Lehrpersonen. Ansonsten müsste das Buch doppelt so umfangreich sein und den Titel: «Die Gesundheit der Lehrpersonen und der SchülerInnen in der Schule» o.ä. tragen. Dass ich die Seite der SchülerInnen nicht auch noch einbringe, ist aus meiner Sicht keine «einseitige Blick- und Interessenperspektive», sondern schlicht und einfach eine Beschränkung auf ein immer noch sehr umfangreiches Thema.“

Als Rezensent halte ich eine solche Beschränkung aufgrund meines Verständnisses von Wissenschaftlichkeit, das maßgeblich auf der naturwissenschaftlichen Orientierung des weltberühmten Physikers *Carl-Friedrich von Weizsäcker* beruht, für ein Anzeichen mangelhaften Verantwortungsbewusstseins: Als Lehrperson sollte ich nicht nur mein eigenes persönliches (gesundheitliches) Wohl im Blick haben, sondern auch die Auswirkungen meines Handelns auf das Wohl derjenigen Menschen, denen zu dienen ich mich entschlossen habe, als ich mich für den Lehrberuf entschied. Das sind in erster Linie die SchülerInnen, nicht die KollegInnen und auch nicht die beruflichen Vorgesetzten.

Frick stellt die Anforderungen und Belastungen, denen sich Lehrende ausgesetzt sehen, so eindrücklich dar, dass man sich als mitfühlender Leser kaum vorstellen kann, wie es möglich sein soll, hier nicht zu scheitern und zusammenzubrechen. „Die Leistungserwartungen in unserer Gesellschaft sind – nicht nur an die Lehrpersonen – über Jahre ständig gestiegen, vielfach unrealistisch, maßlos und bis ins Unendliche.“ (S. 94). In Folge dessen stellt er fest: „Es geht um die *Einforderung salutogener Arbeitsbedingungen* – und nicht nur darum, einzelne individuelle psychosoziale Risikofaktoren zu identifizieren und zu „behandeln“.“ (S. 95) Dieser Satz weist darauf hin, dass es *Frick* auch um Lösungsorientierung geht.

Zur Problembewältigung wird Lehrenden in diesem Buch nahegelegt, sich nicht zu stark zu engagieren: „Gut ist sehr häufig gut genug.“ (S. 106) Wer sich zu viel vornimmt, programmiert das eigene Scheitern: „Es genügt auch, wenn ich mich weniger anstreng.“ (S. 99, S. 187). – Als Rezensent sei mir dazu eine Ergänzung gestattet: Für Lehrpersonen, die Lernende bestmöglich fördern möchten, die also ihre pädagogische Verantwortung wirklich ernst nehmen, bietet sich nicht Leistungsbescheidenheit, sondern der Hinweis an, dass die Teilnahme an Fortbildungs-, Coaching- und Psychotherapieangeboten, also Kompetenzsteigerung, eine bewährte Maßnahme ist, um auch extrem hohe Anforderungen über möglichst geringe Anstrengungsleistungen bewältigen zu können. Außerdem lässt sich die Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten über inhaltliche Reformmaßnahmen zugunsten des Erwerbs exzellenter pädagogischer Kompetenzen enorm verbessern, was sogar ohne bemerkenswerten finanziellen Aufwand gelingen kann. (Siehe 4.4, 4.5).

Unter 4.2 geht *Frick* auf ungünstige Rahmenbedingungen ein, insbesondere auf mehr Geld, das investiert werden müsse, etwa um kleinere Klassen, anständig entlohnte Klassenhilfen, Schulpsycholog/-innen, organisatorische Veränderungen, angemessene materielle Ausstattung etc. finanzieren zu können. Erfolgversprechend sind zusätzlich Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten, Maßnahmen zur Verbesserung des sozialen Klimas, der Intervention und professionellen Beratung sowie eine Schulleitung, die sich für das Wohlbefinden, die Zufriedenheit, die Leistungsfähigkeit und die Sorgen und Nöte ihrer Lehrpersonen interessiert und diesbezüglich unterstützend aktiv ist. Hinzufügen möchte ich hier als Rezensent, dass Derartiges natürlich nicht nur für die Lehrpersonen, sondern auch für die Förderung der Lernenden erforderlich ist. Kapitel 4 empfinde ich als eindeutig lösungsorientiert. Es enthält dazu Ansätze, die zweifelsfrei erfolgversprechend sind.

Den inhaltlichen Schwerpunkt des Buches legt *Frick* auf die persönlichen psychosozialen Möglichkeiten und Ressourcen (S. 10), zu denen er (Kapitel 5) rund 100 Seiten formuliert. Hier thematisiert er Aufgabenbewältigungs- und Problemlösungsstrategien mentaler Art, etwa eine positive Grundhaltung, realistischen Optimismus, angemessene Ansprüche und Ziele, die Notwendigkeit von Selbstfürsorge und Balance zwischen Berufs- und Privatleben, den Umgang mit Stress, Konzepte der Selbstwirksamkeit und Selbstbekräftigung, der Distanzierung und Abgrenzung sowie gegenseitiger Unterstützung. Der Textteil endet mit Aphorismen und Aussagen zur Schule und zu Lehrpersonen (Kapitel 6).

5.4 Diskussion

Das Buch enthält eine umfangreiche und beeindruckende Zusammenstellung an wertvollen Befunden, Gedanken, Überlegungen, Konzepten, Anregungen. Jeder Leser sollte sich intensiv und kritisch damit auseinandersetzen. Die beigelegten Arbeitsmaterialien können dabei hilfreich sein. – Angesichts solcher Fülle erscheint es unmöglich, im Rahmen einer Rezension alle Auffälligkeiten angemessen zu würdigen. Ich möchte mich auf das gesundheitliche Anliegen des Autors konzentrieren und auf die pragmatische Frage: Inwiefern ist das Buch für Leser nützlich und hilfreich?

Nach seiner Lektüre drängte sich mir die Frage auf, worin der Erkenntnisgewinn besteht, die Quintessenz: Was davon bringt welchen Nutzen bei welchem Aufwand (Kosten) und welchen Nebenwirkungen (auch Schäden) mit sich? Welche Unterstützung erhalten Lehrende, mit ihren inneren Zweifeln und ihren eigenen Unzulänglichkeiten konstruktiv umzugehen? Woran sollten sie sich angesichts von Konflikten ausrichten? Nach welchen Kriterien sollten sie Entscheidungen treffen und handeln? Was kann ihnen Sicherheit vermitteln, angemessen vorzugehen?

Meinen Erfahrungen zufolge sind **das** die brennenden Fragen im Lehrberuf. An ihnen entfaltet sich pädagogische Kompetenz. Hier geht es in erster Linie um ethisch-moralische Fragen, also um die Abwägung von Folgewirkungen und um die Ausrichtung auf wünschenswerte Ergebnisse sowie auf Schadensvermeidung. Weil ethisch-moralische Fragen für Lehrende von existenzieller Bedeutung sind, liegt zum Umgang damit umfangreiche empirische pädagogische und psychologische Forschung vor. Diese erbrachte gesicherte Erkenntnisse. Diese Forschung beruht auf naturwissenschaftlichen Methoden, die sich an der

Exaktheit physikalischer Forschung ausrichten. Deren Hauptinitiator war zu Beginn der 1940er Jahre *Kurt Lewin* gewesen. Als Pionier wirkte hier außerdem *Lawrence Kohlberg* an der Harvard University School of Education. Angesichts seiner jüdischen Herkunft setzte er sich in Übereinstimmung mit *Lewin* im selben Sinne ein wie *Theodor W. Adorno*: „Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung!“ Die empirische pädagogische, psychologische und soziologische Sozialforschung ist maßgeblich von Wissenschaftlern jüdischer Herkunft entwickelt und weltweit verbreitet worden als ein naturwissenschaftliches Mittel, um politische Strategien erkennen, durchschauen und entmachten zu können, die so raffiniert wie die der Nazis in der Lage sind, erfolgreich Millionen Menschen zu manipulieren und zu täuschen. *Fritz Oser* entwickelte *Kohlbergs* Ansatz in der Schweiz weiter an der Universität Fribourg.

Es lassen sich unterschiedliche ethisch-moralische Haltungen (Wertorientierungen, Ziele, Ansprüche, Antreiber) klar erkennen und voneinander unterscheiden, auch im Hinblick auf ihre Auswirkungen. Geboten ist, die universelle ethisch-moralische Haltung anzustreben, die dem kategorischen Imperativ (*Immanuel Kant*) entspricht sowie unter anderem den Grundrechten im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und den Menschenrechtskonventionen der Vereinten Nationen. Es ist gelungen, die unter Menschen üblichen ethisch-moralischen Handlungstendenzen qualitativ voneinander zu unterscheiden und quantitativ messbar werden zu lassen. Damit liegen Erkenntnisse vor, die es sehr erleichtern, ideologische Orientierungen zu entdecken und vorgetäuschte Glaubwürdigkeit und Problembewältigungskompetenz zu entlarven.

Auch *Jürg Fricks* Position lässt sich auf dieser Skala abschätzen. Es sei ihm ans Herz gelegt, sich in ethisch-moralische Fragestellungen zu vertiefen und sich mit dieser Forschung vertraut zu machen. Denn über den Bezug darauf können die Ansätze, die er zur Überwindung schulischer Missstände und zum Umgang damit darstellt, deutlich an Klarheit und Überzeugungskraft gewinnen. Das gilt insbesondere für seine Ausführungen im 5. Kapitel. Diese bedürfen gründlicher Überarbeitung, auch deshalb, weil sich *Frick* hier, zum Beispiel in Kapitel 5.7 bei der Kontrollüberzeugung und der Selbstwirksamkeitsüberzeugung, auf sozialwissenschaftliche Forschungsmittel und -befunde (speziell Fragebogen-Items und Skalen-Bezeichnungen) bezieht und auf deren Basis argumentiert, ohne die Testkonstruktions- und Auswertungsalgorithmen zu berücksichtigen, die diesen zugrunde liegen. Empirisch-sozialwissenschaftliche Forschungsbefunde werden regelmäßig von Personen, die mit der hier üblichen Methodologie nicht gründlich praktisch vertraut sind, missverstanden und unzweckmäßig verwendet.

Die ethisch-moralische Kernfrage seines Buches müsste meines Erachtens lauten: Wie ist es um die Chance bestellt, im Lehrberuf gesund zu sein und zu bleiben und zugleich eine pädagogische Arbeit zu leisten, die mit einem guten Gewissen gegenüber den Schülern und Schülerinnen, deren Eltern und der zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklung einher geht?

Ich möchte die Botschaft des Buches hierzu mit eigenen Worten auf den Punkt bringen: Die Arbeitsbedingungen in der Schule gehen immer wieder mit extremen Belastungen, auch Überlastungen einher. Oft sind sie nur sehr schwer oder gar nicht mehr auszuhalten und

können nicht hinreichend geistig, seelisch und körperlich konstruktiv verdaut, bearbeitet und bewältigt werden. In Folge dessen sind sie gesundheitsschädlich, auch für die Lernenden. Die Lehrenden müssen auf ihre Gesundheit achten, um arbeitsfähig zu bleiben. Dazu liefert das Buch etliche hilfreiche Anregungen. Doch: Wie ist es angesichts dessen um das Wohl der Lernenden bestellt?

Hier liegt das Kernproblem: Wenn Lehrkräfte verantwortungsbewusst auf ihre Gesundheit achten, dann gelingt das angesichts dieser Belastungsbedingungen praktisch nur zu Lasten der Gesundheit und der pädagogischen Förderung ihrer Schüler und Schülerinnen. Damit geraten die Lehrenden in ein unerträgliches ethisch-moralisches Dilemma. Das kann keiner wollen.

Jürg Frick thematisiert dieses Dilemma nicht. Nimmt er die inneren Konflikte Lehrender als potenzielle Ursachen neurotischer und psychosomatischer Erkrankungen nicht wahr? Dass es solche gibt, erwähnt er in seinem Buch nicht. Kann es sein, dass ihm grundlegende physiologische und nervenärztliche Erkenntnisse unbekannt sind? Bewusst folgenreichterer Umgang mit Konflikt- und Entscheidungssituationen gehört zu den zentralen Themen der Individualpsychologie von *Alfred Adler*. Darum verwundert es sehr, dass *Frick* nicht ausführlich darauf eingeht. „Konflikt“ und „Freiheit“ tauchen im Sachregister des Buches als Stichworte nicht auf, obwohl diese Phänomene für die Begründer der Humanistischen Psychologie von existenzieller Bedeutung sind. Denn diese Psychologie wurde maßgeblich geprägt durch KZ-Erfahrungen während der Nazi-Diktatur (*Frankl*) und durch die Existenzphilosophie (*Jean-Paul Sartre*, *Simone de Beauvoir*, *Albert Camus*, *Gabriel Marcel*, *Otto-Friedrich Bollnow*).

Zu den Chancen des Lehrberufs schreibt *Frick*: „Es gibt ... viele formative, ermutigende Einfluss- und Wirkungsmöglichkeiten – und Grenzen. Das Wissen darum und andererseits das Können machen unter anderem die Professionalität der Lehrperson aus.“ (S. 13) Er erwähnt, dass der Lehrberuf von Rollenambiguität und Rollenantinomie, von Erfolgsunsicherheit, Ungewissheit und Kontrollverlust geprägt ist (S. 29f.). Damit spricht er diejenigen ethisch-moralischen Herausforderungen und Belastungsfaktoren an, die Lehrende in erster Linie erfolgreich zu bewältigen haben. Wie und inwiefern ihnen das gelingt, das macht ihr Können, ihre pädagogische Kompetenz im Kern aus. In Folge dessen benötigen sie Unterstützung in Form von Bildung bzw. Psychotherapie als Arbeit an der eigenen Persönlichkeit. Dass Lehrende solches Können, solche Kompetenz benötigen und wie sie in diesem Sinne praktisch unterstützt werden können, thematisiert *Frick* in diesem Buch nicht. So bleibt offen, was aus seiner Sicht „Professionalität“ an Können beinhaltet. Ist ihm nicht bekannt, dass sich in den 70er- und 80er Jahren eine sozialwissenschaftliche Debatte zur „Professionalisierung sozialer Berufe“ ergeben hatte? In dieser Debatte ging es genau um das, was *Frick* einfordert: Gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen.

Die Debatte war von der Gesundheitsdefinition der Weltgesundheitsorganisation WHO ausgegangen. Sie berücksichtigte fundamentale ärztliche Erkenntnisse zu den Bedingungen von Gesundheit und Krankheit. Unter „Professionalisierung“ war damals eine Ausbildung sowie eine Arbeitsorganisation verstanden worden, die die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen erkennt, ernst nimmt, respektiert und sachgemäß befriedigt – über eine ethisch-

moralische Haltung, die jede Form von Machtmissbrauch ihnen gegenüber mit Sicherheit ausschließt. Dazu war ausdrücklich Gesundheitsschutz über soziale Hygiene-Maßnahmen gefordert worden. Einen eindrucksvollen Beitrag hierzu hatte *Peter Fürstenau* 1964 verfasst: „Zur Psychoanalyse der Schule als Institution“. Zu diesem führt der Link www.inkrit.de/argument/archiv/Das%20Argument%2029.pdf. Die gleiche Zielrichtung verfolgte *Gotthart Wunberg* in seinem Buch „Autorität und Schule.“ Kohlhammer, Stuttgart 1966. *Wunberg* hatte betont: „Immer am längeren Hebelarm sitzen, ist die Unmoral in ihrer stärksten Form.“ Damit ist gemeint, dass Lehrende ihre institutionelle Rollenüberlegenheit nicht zu ihrem persönlichen Wohl auf Kosten des Wohles von Menschen verfolgen dürfen, die von ihnen institutionell abhängig sind. Das war während der Nazi-Diktatur allzu üblich gewesen. *Wunberg* hatte die gleiche ethische Haltung wie Carl-Friedrich von Weizsäcker.

Offensichtliche gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen sind mit der geltenden Rechtsordnung unvereinbar, insbesondere mit den UN-Kinderrechtskonventionen, die auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz verbindlich geltendes Recht sind. Auch diese beruhen auf der Verantwortungsethik (*Max Weber*). Dort ist aufgrund von unabweisbaren Tatsachen nicht vorrangig die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der Lehrpersonen das oberste Ziel, sondern die Förderung des Kindeswohles. Denn um die Zukunft der Menschheit abzusichern, darf das Wohl der Kinder als Träger dieser Zukunft nicht irgendwelchen Interessen von Erwachsenen geopfert und untergeordnet werden.

Zur Auflösung des Dilemmas hatte in Deutschland die Kultusministerkonferenz mit ihrer Erklärung vom 25.5.1973 „Zur Stellung des Schülers in der Schule“ einen klärenden und nützlichen juristischen Beitrag geleistet. Hier wurde unter anderem festgestellt: „Das rechtliche Verhältnis des Schülers zur Schule wird bisher überwiegend unter dem Rechtsbegriff des besonderen Gewaltverhältnisses erfasst, der im obrigkeitlich verfassten Staat entstanden ist. Für den Schüler wurde die Schule danach als weitgehend rechtsfreier Raum angesehen. Eine solche Auffassung vom Inhalt des besonderen Gewaltverhältnisses hat im demokratischen und sozialen Rechtsstaat keinen Raum mehr; sie wurde durch das Grundgesetz verändert. Es ist selbstverständlich, dass sich der Schüler im Verhältnis zur Schule in einem Rechtsverhältnis befindet. Das Recht, schulische Entscheidungen behördlich und gerichtlich überprüfen zu lassen, ist gewährleistet.“

www.imge.info/extdownloads/824stellungschueler.pdf

Die dafür zuständigen Politiker und Schulverwaltungsorgane sind bis heute noch nicht ihrer Verpflichtung nachgekommen, für die praktische Umsetzung dieser Erklärung zu sorgen. Alle gewählten Politiker haben gemäß den Kinderrechtskonventionen zu handeln und aus verfassungsrechtlichen Gründen zugunsten des Allgemeinwohles: Sie haben die Grundrechte zu schützen, um Gefahr vom Volk abzuwenden. In Deutschland gibt es auf der Basis des Grundgesetzes und konkreter schulrechtlicher Regelungen Vorgaben, denen zufolge die an den Schulen herrschenden Missstände eindeutig rechtswidrig sind. Politiker, die sich nicht für die Herbeiführung rechtmäßiger Verhältnisse einsetzen, sind untragbar.

Ebenfalls untragbar sind Lehrerinnen und Lehrer, die dieser Rechtsordnung zuwider handeln. Sie werden für das Wohl der ihren anvertrauten Kinder und Jugendlichen eingestellt und mit

Steuergeldern bezahlt. Um eingestellt zu werden, müssen sie sich zur geltenden Rechtsordnung bekennen. Sie haben diese zum Wohl ihrer Schülerinnen und Schüler zu befolgen. Wenn ihnen das angesichts konkreter schulischer Arbeitsbedingungen nicht gelingt, haben sie angemessene Arbeitsbedingungen einzufordern, um ihrer eigenen Gesundheit und der Förderung der Lernenden willen. Sie können das zum Beispiel tun, indem sie auf wissenschaftliche Fachliteratur verweisen, aus der klar hervorgeht, was für menschenwürdigen, gesundheitsfördernden Unterricht erforderlich ist. Aufgrund der geltenden Rechtsordnung machen sie sich strafbar, wenn sie sich nicht für solchen Unterricht einsetzen. Das ergibt sich in der Bundesrepublik Deutschland aus den Artikeln 1 und 2 des Grundgesetzes.

Auf die Missstände im Bildungswesen hatte *Georg Picht* bereits 1964 mit seinem Buch „Die deutsche Bildungskatastrophe“ eindrucksvoll aufmerksam gemacht. Dabei hatte er unter anderem die allzu weit verbreitete Ignoranz herausgestellt, die bildungsferne politische Amtsinhaber gegenüber dem Wert wissenschaftlicher Forschung an den Tag legen. Diese Ignoranz hat verheerende Wirkungen. Der ehemalige Kultusminister und Bundespräsident *Roman Herzog* wies 1997 in seiner „Ruck-Rede“ ebenfalls auf die enorme Bedeutung der Bildung für die erfolgreiche Zukunftsgestaltung hin. Dabei betonte er: „Wir haben kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem.“

Wozu gibt es überhaupt wissenschaftliche Forschung, die sich darum bemüht, den Gegebenheiten gerecht zu werden und der Wahrheit zu dienen? Als Bundesministerin für Bildung und Forschung hatte 2008 *Annette Schavan* erklärt: „Forschungsbeiträge, die uns helfen, eine lebenswerte und zukunftsfähige Welt zu gestalten, sind von höchster gesellschaftlicher Relevanz.“

Wenn die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse nicht konsequent von allen politischen Instanzen praktisch gefördert wird, so hat das allseitig gesundheitsgefährdende Auswirkungen. Über die Gesundheitsreporte der Krankenkassen erfahren wir, in welchem erschreckendem Ausmaß auch in anderen Berufsfeldern Depressionen, weitere psychische Erkrankungen und Burnout (Nerven- und Gehirnfunktionsstörungen) verbreitet sind, oft mit Todesfolge.⁹ Die Hauptauslöser dafür liegen in rücksichtsloser Leistungsauslese, in Konkurrenz und Wettbewerb. Diese beruhen ursächlich weitgehend auf dem Prinzip der Geschwisterrivalität. Die Geschichte von „Kain und Abel“ wurde dafür sprichwörtlich. Geschwisterrivalität gehört gemäß der WHO-Gesundheitsdiagnostik (ICD 10) zu den behandlungsbedürftigen seelischen Erkrankungen.

Jetzt ist es Zeit für den Ruck: Sogenannte Volksvertreter feuern mit ihrer Politik den allseitig destruktiven globalen wirtschaftlichen Konkurrenzkampf um Marktbeherrschung eher noch an, anstatt ihn einzugrenzen und in geordnete, übersichtliche und dem Allgemeinwohl

⁹ Thomas Kahl: Notwendige Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit. Reaktionen auf die Gesundheitsreporte der Krankenkassen zur Zunahme von Burnout-Symptomen und psychischen Erkrankungen.

dienende Bahnen zu lenken.¹⁰ Jeder vernünftig denkende Bürger erkennt den Irrsinn dieser Strategie, mit der seit Jahrzehnten das Leben auf unserem Planeten ruiniert wird. Es stehen geeignete juristische Mittel zur Verfügung, um diesem Irrsinn Einhalt zu gebieten. Um die menschliche Zivilisation zu schützen, fördert die UNESCO seit ihrer Gründung überall Konzepte zur Erhaltung kultureller Errungenschaften, auch friedensfördernde Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen zu Gunsten von Gesundheit und Wohlstand für alle.

Jürg Fricks Lösungsbeitrag lässt die globale juristische und politische Perspektive unberücksichtigt. Heute bedarf es systemisch angelegter allumfassender Ansätze, um wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden. Somit bleibt sein Beitrag hinter dem heutigen internationalen Erkenntnisstand zurück. Seine Darstellungen und seine Anregungen zur Umsetzung erscheinen teilweise als nützlich, teilweise als bedenklich und insgesamt leider als nicht hinreichend produktiv. Statt mit Tiger-Power und Biss kommen sie auf den Leser zu wie ein kastrierter Kater, dem man die Zähne gezogen und die Krallen gefeilt hat. Diese Haltung sollte *Frick* keinesfalls als persönliches oder fachkundliches Versagen angelastet werden. Denn solche Selbstbeschneidung scheint zu den zwangsläufigen – und traurigen – Folgen fast 70jähriger weltweiter „kalter“ Kriegsführung mit Wirtschafts- und Propagandamitteln zu gehören. Allzu viele Menschen empfinden Zurückhaltung als notwendig, um relativ gefahrlos überleben zu können im Rahmen einer Berufstätigkeit, in der sie sich hilflos dem Wohlwollen und den Interessen ihrer Arbeit- und Geldgeber ausgeliefert fühlen. Wer selbstbewusst, mutig, kompetent und entschieden auftritt, der muss mit unangenehmen Sanktionen rechnen.

Jürg Frick stellte (S. 9) seinen Ausführungen ein bezeichnendes Zitat voran: „Der Mensch ist Produkt und Produzent seiner Umstände.“ Dieser Satz stammt aus einem Text von *Manès Sperber* aus dem Jahr 1984. Diese Zahl erinnert uns an den weltberühmten Roman von *George Orwell* zur „Big Brother“-Überwachung. *Sperber* gehörte dem marxistischen Flügel der Berliner Gesellschaft für Individualpsychologie an und war mit *Alfred Adler* gut vertraut gewesen.

Die universelle ethisch-moralische Haltung in der Psychologie von *Alfred Adler* ist identisch mit der des Wiener Psychotherapeuten *Wilhelm Reich*, der ebenfalls jüdischer Herkunft war und nach seiner Emigration in die USA während der McCarthy-Ära als „Kommunist“ verteufelt und verfolgt wurde. Sie deckt sich mit der ethisch-moralischen Haltung weltbekannter Weisheitslehrer, die überall Lehrenden als Vorbilder für exzellente Lehr-, Erziehungs- und Bildungsarbeit dienen: Es ist die Haltung von *Jesus von Nazareth*, von *Siddhartha Gautama (Buddha)* in Indien und von *Laotse* sowie *Konfuzius* in China. Diese Haltung entspricht dem allen Religionen gemeinsamen Kern, den Menschenrechtskonventionen der Vereinten Nationen und selbstverständlich auch der Rechtsordnung, die seit der Verabschiedung des Grundgesetzes in der Bundesrepublik Deutschland verbindlich zu befolgen ist.

¹⁰ Thomas Kahl: Kriegerische Auseinandersetzungen sind zu vermeiden! Knowhow zum Umgang mit Konfliktsituationen. www.imge.info/extdownloads/KriegerischeAuseinandersetzungenSindZuVermeiden.pdf

Diese universelle ethisch-moralische Haltung sichert das menschliche Leben, die menschliche Gesundheit und zukünftiges weltweit friedliches Zusammenleben auf der Erde. Die Befunde der naturwissenschaftlichen Forschung in der Physik, der Biologie, der Neurologie und der Gehirnforschung sowie in der Pädagogik, der Psychologie und der Soziologie belegen das weltweit übereinstimmend. An ihr haben sich alle politischen Parteien, alle Abgeordneten und Regierungsmitglieder, alle Juristen, Lehrpersonen und Lernenden zu orientieren. Auf der Grundlage dieser Haltung können sich alle Menschen sicher fühlen und in Wohlstand leben. Auf dieser Grundlage dürfen wir uns auf die zukünftige menschenwürdige postmarxistisch-postkapitalistische freiheitlich-demokratische Schule und Weltordnung freuen. Sie ergibt sich als Resultat dessen, was *Marilyn Ferguson* vor über 30 Jahren in ihrem Weltbestseller als „Die sanfte Verschwörung“ bezeichnet hatte.

5.5 Fazit

Jörg Frick hat sich der Aufgabe gewidmet, ein extrem wichtiges und anspruchsvolles Thema von großem öffentlichem Interesse und enormer Tragweite und Bedeutung anzupacken: „Es geht um die Einforderung salutogener Arbeitsbedingungen.“ Sein Bemühen darum verdient hohe Wertschätzung. In der kritischen Auseinandersetzung mit seiner Leistung lässt sich erkennen, was zu einer angemessen qualifizierten Bearbeitung der Thematik und zur praktischen Überwindung der Missstände in den Schulen hilfreich und erforderlich ist.

Die internationale empirische Lehr-Lernforschung und die experimentelle Sozialpsychologie haben zu menschenwürdiger, gesundheitsfördernder Unterrichtsarbeit weltweit als gültig belegte Befunde erstellt. Von diesen Befunden sollte ausgegangen werden. Leider hat *Jürg Frick* diesen Erkenntnisstand nicht angemessen genutzt. *Frick* berücksichtigt auch nicht die für die Unterrichtsarbeit maßgeblichen Rechtsvorschriften und deren Nutzen. Außerdem lässt sein Buch gravierende Mängel hinsichtlich des wissenschaftlichen Kenntnisstandes, empirisch-sozialwissenschaftlicher Methodologie und des Überblicks erkennen, einerseits im Hinblick auf die pädagogische Lehrerarbeit, andererseits hinsichtlich der Sorge für die Gesundheit der Lehrenden und Lernenden. Um aufzeigen zu können, was angesichts heutiger schulischer Gegebenheiten zur Gesunderhaltung nützlich und geboten ist, ist zusätzlich zu ärztlich-medizinischem Grundlagenwissen auch einschlägiges Knowhow zur Organisationsentwicklung unverzichtbar.

Angesichts dessen drängt sich fachkundigen Lesern die Frage auf, wie es dazu kommen kann, dass ein auf wissenschaftliches Renommee bedachter Fachverlag wie Huber/Hogrefe und dessen Wissenschaftlicher Beirat diese Mängel nicht rechtzeitig erkannt und moniert haben. Führen ökonomisch-wirtschaftliche „Gesetze“, Interessen und Zwänge inzwischen dazu, dass auf Fachkunde und die Einhaltung bewährter wissenschaftlicher Standards nicht gewissenhaft genug geachtet wird? Ist auch hier, ebenso wie in allzu vielen Bereichen unserer Weltgesellschaft, Überforderung der Grund für menschliches Versagen?

6. Fairer, rechtmäßiger Umgang ist eine Herausforderung. ein Versuch, mit Reaktionen auf eine Rezension konstruktiv umzugehen

6.1 Eine allgemeine Vorbemerkung zum folgenden Text: Es geht um gelingende Kommunikation

Ich habe eine Rezension zu: *Jürg Frick: Gesund bleiben im Lehrberuf* verfasst www.amazon.de/Gesund-bleiben-Lehrberuf-ressourcenorientiertes-Handbuch/dp/3456854749/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1435574943&sr=8-1&keywords=j%C3%BCrg+frick+Gesund+bleiben+im+Lehrberuf und daraufhin Reaktionen erhalten. Diese veranlassen mich zu einer Antwort.

Hierbei geht es in *zweifacher* Weise um *Kommunikation*:

1. Es geht um *sachorientierte (bzw. wissenschaftliche) Kommunikation*: Wo unterschiedliche Standpunkte, Perspektiven und Zielrichtungen, Auffassungen von der Thematik und von deren Eigenart, Definitionen des Gegenstandsbereichs, methodologische Herangehensweisen, Ausbildungen und Erfahrungsbereiche der Beteiligten usw. aufeinandertreffen, ist es erforderlich, *in gedankenlogisch nachvollziehbarer Weise* für bestmögliche gegenseitige Verständigung zu sorgen.
2. Es geht um *pädagogische Kommunikation*: Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass eine Person Kenntnisse und Fähigkeiten anderen Personen vermitteln möchte, die möglicherweise noch nicht über diese verfügen. Dabei ist mit etlichen Schwierigkeiten zu rechnen. Besondere (methodische und didaktische) Kenntnisse und Fähigkeiten sind erforderlich, um mit diesen Schwierigkeiten erfolversprechend umgehen zu können.

Es gibt *Regeln*, deren Einhaltung geboten ist, um *gelingende Kommunikation* zu begünstigen. Denn dass Kommunikation gelingt, ist eher ein Glücksfall. Viel wahrscheinlicher ist, dass Kommunikation misslingt: Dass man aneinander vorbeiredet, sich gegenseitig nicht angemessen zuhört, sich missversteht, in unfruchtbare Auseinandersetzungen gerät. Darauf hat zum Beispiel der österreichisch-amerikanische Familientherapeut *Paul Watzlawick* in seinem Buch „Anleitung zum Unglücklichsein“ aufmerksam gemacht. In anderen Büchern hat er gezeigt, was zu gelingender Kommunikation gehört.

Im angelsächsischen Raum entwickelte sich die Kultur des *debating*: Dabei geht es um das Erlernen und Üben eines Vorgehens in Diskussionen, das eine produktive Verständigung der Gesprächspartner untereinander sowie ein überzeugendes Diskussionsergebnis, eine gute Problemlösung, ermöglichen soll. Im Hinblick auf diese Ziele ist es geboten, sich um fairen Umgang miteinander zu bemühen, einander die gleichen Rechte einzuräumen und auch die gleichen Pflichten sorgfältig zu erfüllen. Auch hier geht es also um Regeln, die einzuhalten sind, damit produktive Kommunikation so gut wie möglich zustande kommt.

Gremien, die solche Ergebnisse vor allem brauchen, sind die politischen *Parlamente*. Diese Bezeichnung ist verwandt mit *parlieren*, was bedeutet: sich unterhalten, Konversation

führen. Zur *Demokratie* gehört als *Kernelement* die Herbeiführung produktiver Kommunikation, um zu optimalen Problemlösungen zu gelangen. Wenn Wissenschaftler etwas auf der politischen Ebene bewirken wollen, sollten sie sich um akzeptable Formen der Kommunikation bemühen.

6.2 Eine spezielle Vorbemerkung: Worauf reagiere ich hier?

Der folgende Text entstand in erster Linie als Reaktion auf Anmerkungen von Prof. Dr. Jürg Frick und seines Freundes Dr. Michael Ricklin zu meiner Rezension. So wie in einem Antwortbrief spreche ich darin Herrn Ricklin an, da für mich aus seiner Reaktion hervorgeht, dass es ihm – ebenso wie mir – darum geht, eine konstruktive Zusammenarbeit zu pflegen, die dem Anliegen des Buches von Herrn Frick dient. Außerdem erreichten mich Mitteilungen weiterer Personen mit im Wesentlichen gleichsinnigen Kritikpunkten, auch seitens des Verlages. Auf zustimmend-positive Reaktionen zu meiner Rezension warte ich bislang noch. Das veranlasste mich natürlich zu gründlichem Nachdenken. Ich gehöre zu den Querdenkern, denen es darum geht, den Gegebenheiten gerecht zu werden und gute Lösungen zu erarbeiten.

Sehr geehrter Herr Dr. Ricklin,

von Ihnen erhielt ich am 16. Juni 2015 eine Email-Reaktion mit folgendem Inhalt:

Betreff: Kritik Ihrer Kritik an Frick

Sehr geehrter Herr Professor Kahl,

Ihr Scharmützel gegen das Buch meines Freundes und Fachkollegen Jürg Frick veranlasst mich, Ihnen einige Zeilen zu schreiben. Nachdem ich nun etliche Stunden mit der Lektüre Ihrer Positionen (Homepage, IMGE etc.) und Ihrer Frick-Kritik verbracht habe, bin ich

einigermaßen erstaunt, dass jemand, der sich so schön um eine menschlichere Welt bemüht, wie Sie es seit Jahrzehnten tun, dermaßen blind sein kann für die Tatsache, dass hier ein Kollege – zwar mit etwas anderer Argumentation als Sie – sich doch um ähnliche Ziele kümmert?

Ich selbst bin auch seit 4 Jahrzehnten im pädagogisch-psychologischen Feld tätig, arbeite als Berater und Psychotherapeut viel mit PädagogInnen aber auch mit Kindern und Jugendlichen, Lehrlingen und Studierenden, sodass mir die vielfältigen Belastungen der pädagogischen Berufe aus den verschiedensten Perspektiven vertraut sind. Die Akzente, die Jürg Frick in seinem Buch setzt, finde ich treffend und für viele Lehrende bestimmt hilfreich! Wie soll sich die Welt verändern, wenn wir unsere Zeit mit kleinlicher Besserwisserei und Entwertung der Arbeit eines ebenso engagierten Kollegen vertun, nur weil dieser dasselbe Pferd etwas anders zu satteln sich erlaubt, als wir selbst es gewohnt sind? Ein Grundkriterium humanistischer Gesinnung ist doch die Achtung vor der Vielfalt der Standpunkte (Weisäcker würde Sie vielleicht ähnlich tadeln wie ich es jetzt tue)! Sie schaden doch Ihren eigenen schönen Anliegen durch solche Gefechte gegen – in Wesentlichem – Gleichgesinnte. Wie schade!

Revidieren Sie Ihr Urteil – das würde Ihrer Sache gut anstehen!

Dann könnte man zusammenspannen – auch wenn wir nicht in allem gleich denken.

So wie Sie Ihre Stimme erheben, isolieren Sie sich und Ihre schönen Anliegen unnötig.
Mit freundlichen kollegialen Grüßen!
Michael Ricklin

Für Ihre Reaktion danke ich Ihnen. Denn ich bin daran interessiert, zu erfahren, welche Resonanz meine Arbeit findet. Ich schätze jeden sachlichen kollegialen Austausch. Deshalb hatte ich Herrn Frick ja auch meinen ersten Rezensionsentwurf zur Stellungnahme zugeschickt. Das ist, soweit ich informiert bin, eher außergewöhnlich. Der Grund dafür ist: Ich möchte ihm als Person und seiner Arbeit möglichst gerecht werden können. Seine Stellungnahme dazu war für mich hilfreich. Sie veranlasste mich zu etlichen Korrekturen meines ersten Rezensionstext-Entwurfes. Möglicherweise wurden diese Korrekturen weder von Herrn Frick, noch von Ihnen oder weiteren Personen bemerkt, von denen ich bislang eine Rückmeldung zum veröffentlichten Rezensionstext erhalten habe.

6.3 Erläuterungen zur Blickperspektive meiner Rezension

Ich sehe es ebenso wie Sie: Herr Frick und ich streben im Grunde das Gleiche an: Mit etwas anderer Argumentation kümmern wir uns um ähnliche Ziele. Wäre das nicht so und läge mir die Thematik seines Buches nicht am Herzen, so hätte ich mich sicherlich nicht so intensiv mit seinem Buch auseinandergesetzt. Die Lehrgesundheit und -leistungsfähigkeit ist ein eminent wichtiges Thema. Es sollte zu den Pflichtthemen in der Lehramtsausbildung gehören. In den 80er Jahren hatte ich begonnen, dazu ein Lehrbuch zu erstellen, als Folgewerk zu meinem Buch zur *Lehrerausbildung*. Doch dazu kam ich (noch) nicht, weil mir immer wieder andere Projekte noch dringlicher erschienen.

Meine Rezension ist darauf angelegt, Fricks *Anliegen* zu unterstützen. Meine Argumentation aus einer naturwissenschaftlichen Perspektive heraus betont den Nutzen von Methoden und Inhalten, die mit *maximaler* Aussagekraft und Klarheit die Gesundheit der Lehrenden unterstützen und fördern können – und *zugleich auch* die optimale Erfüllung des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule den Lernenden gegenüber:

Naturwissenschaftlichkeit (etwa in der Physik, Chemie, Biologie, Mathematik) zeichnet sich durch klar definierte Bezeichnungen und Operationen (Algorithmen), stringente (redundanzfreie) inhaltliche Systematik aufgrund datenbasierter Aussagen und Zusammenhänge und nachvollziehbares, reproduzierbares, überprüfbares, quantifizierbares methodologisches Vorgehen aus. Auf dieser Basis werden funktionale Zusammenhänge ermittelt und klargestellt, die sich naturgesetzlich formulieren und technologisch erfolgversprechend praktisch nutzen und anwenden lassen. Unsere gesamte moderne Technik beruht darauf. Der naturwissenschaftliche Ansatz beinhaltet ein deutlich höheres Ausmaß an Sachlichkeit, Objektivität, Zuverlässigkeit, Evidenz, Gültigkeit, und Exaktheit als Fricks Umgang mit dem Thema, der mir vor allem von geisteswissenschaftlich-philosophischem Herangehen geprägt zu sein scheint.

Geisteswissenschaftlich-philosophisches Vorgehen kann, so wie zum Beispiel Kants *Praktische Vernunft*, naturwissenschaftlichen Ansprüchen voll gerecht werden, jedoch ist das nicht immer der Fall: Es hat sich allzu oft als *nicht realitätsgerecht* erwiesen – als sehr

anfällig dafür, Gedankenfehlern, Spekulationen, Illusionen, politischen Interessen und populären Gedankenströmen (dem sog. „Mainstream“) anheim zu fallen. Das war in besonders auffälliger Weise im Zusammenhang mit der Nazi-Diktatur der Fall gewesen sowie in der kommunistischen Politik auf der Grundlage des marxistischen dialektischen Materialismus. Seit 1989/90 befinden wir uns angesichts einer Auftragsforschung, die meines Erachtens maßgeblich wirtschaftliche und finanzielle Interessen zu befriedigen hat, in einer Situation, in der mit zunehmender Tendenz kaum noch jemand zu wissen scheint, was *Wissenschaftlichkeit* ist und ausmacht. Heute werden allzu viele Personen, die als Wissenschaftler arbeiten, dazu gedrängt bzw. missbraucht, Legitimationen für nicht legitimes Vorgehen zu liefern, also nicht der Wahrheitsfindung zu dienen, sondern deren bewusster Verschleierung, der Täuschung.

Die Feststellung von Theodor W. Adorno: „Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung!“¹¹ hat dazu beigetragen, geisteswissenschaftlich-philosophisches Vorgehen soweit wie möglich mit naturwissenschaftlichen Ansätzen zu konfrontieren und erforderlichenfalls anhand dieser Ansätze zu korrigieren.¹² Aus naturwissenschaftlicher Sicht liefern geisteswissenschaftlich-philosophische Vorgehensweisen immer wieder interessante *Hypothesen*, die der gründlichen Prüfung bedürfen.

In meiner Rezension folgte ich einer uralten guten Sitte der kollegial-konstruktiven international-weltweiten Zusammenarbeit unter *naturwissenschaftlich* arbeitenden Fachkollegen. Diese besteht darin, einander auf Punkte hinzuweisen, wo sich angesichts des inzwischen auf der internationalen Ebene erreichten fachlichen Könnens, also des Standes der Technik (the State of the Art) noch etwas verbessern lässt. In diesem Sinne möchte ich verstanden werden! Das kann zwar so aussehen und auch sich anfühlen wie „Kritik“, ist aber stets eine konstruktive Hilfestellung – und mithin etwas völlig anderes als das, was sich in der Regel in *Alltagsdiskussionen* ereignet, wenn Menschen mit ihren subjektiven Meinungen und Einschätzungen aufeinandertreffen und wo man sich angesichts dessen gegenseitig kritisiert, weil jeder meint, etwas besser als andere zu wissen, in Folge dessen im Recht zu sein und die Auffassungen anderer abwerten zu dürfen.

Meine Aussagen treten durchweg in *alltagssprachlicher* Gestalt auf, denn sie sollen auch für naturwissenschaftlich nicht versierte Leser/innen verständlich sein und diese erreichen können. Sie beruhen durchweg auf gesicherten *naturwissenschaftlichen* Erkenntnissen und sind in *wissenschaftssprachlicher* Weise formuliert: Wenn ich anstelle wissenschaftlicher Erkenntnisse irrtumsanfällige persönliche Eindrücke äußere, mache ich diese in der Regel ausdrücklich als solche kenntlich. Naturwissenschaftler und Techniker pflegen normalerweise untereinander eine eigene, von Sachlichkeit geprägte, Kommunikationskultur.

¹¹ Diese Forderung lässt sich nur erfüllen über die Abkehr von der heute immer noch allzu üblichen *Schwarzen Pädagogik*, die allen Konzentrationslagern zugrunde liegt. Siehe hierzu Fußnote 13.

¹² Als sozialwissenschaftliches Forschungsmittel entstand die *F-Skala* (Abkürzung für Faschismus-Skala) als Maß für die „autoritäre Persönlichkeit“. Siehe hierzu Jochen Fahrenberg, John M. Steiner: Adorno und die autoritäre Persönlichkeit. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, March 2004, Volume 56, Issue 1, pp 127-152

Die Lektüre von Fricks Buch habe ich als großen Gewinn erlebt, denn die Mängel dieses Buches haben mich enorm angeregt. Ich bin durch und durch ein Pädagoge des sachlich-konfrontierenden strukturierenden Stils, also kein Kuschelkumpel, der narzisstisch nach persönlicher Anerkennung und Wertschätzung strebt. Ich bin geprägt von den Lehren des Schweizer Pädagogen Heinrich Pestalozzi (1746-1827) und von seiner ethisch-moralischen sowie humanistischen Motivation.

Meine Rezension des Buches dient der pädagogischen Kommunikation und Unterstützung: Jeder Lehrende und Fachkollege ist damit vertraut, dass Hinweise nicht immer gern gehört, gelesen und angenommen werden. Oft wird er nicht ernst genommen und abgewehrt: Ihm wird eine destruktive Haltung unterstellt. Häufig wird aus solchen Hinweisen in Folge dessen nichts gelernt. – Dass es so ablaufen kann, bestätigen mir sämtliche Reaktionen, die ich bislang aufgrund meines Rezensionstextes erhielt.

Ich persönlich kann damit gut leben, so wie jeder für sich einen Weg finden muss, mit solchen Erfahrungen zurecht zu kommen.

LehrerInnen müssen auch mit SchülerInnen umgehen, die sich von anderen nichts mehr sagen lassen, die nur noch ihr „eigenes Ding“ machen wollen und infolge dessen nur sehr eingeschränkt lernbereit sind. Diese sind in der Regel durch irgendetwas innerlich blockiert, oft aufgrund von Erfahrungen, die traumatisierend gewesen waren. Häufig waren diese dem Machteinfluss von „Pädagogen“ ausgeliefert gewesen, die ihnen eindrücklich vermittelt haben, dass sie nichts können und taugen, dass sie „hoffnungslose Fälle“ und „nichts wert“ seien, die sie gedemütigt haben.¹³ Lehrende sowie Vorgesetzte, die unter allgemeinen Überforderungsbedingungen arbeiten und in Folge dessen gesundheitsgefährdet oder in ihrer Gesundheit und Leistungsfähigkeit bereits beeinträchtigt sind, sehen sich im Sinne der Selbstfürsorge tendenziell dazu gezwungen, behavioristische Konditionierungsmaßnahmen

¹³ Katharina Rutschky (Hrsg.): *Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung*. Ullstein, Berlin 1977; Neuausgabe ebd. 1997. Den Begriff der *Schwarzen Pädagogik* arbeitete Alice Miller in ihren Studien *Am Anfang war Erziehung* (1980) und *Du sollst nicht merken* (1981) weiter aus. Das Wesentliche der *Schwarzen Pädagogik* ist die verwendete Technologie zur Abrichtung (Dressur) von Menschen. Subtile und deshalb besonders schwer als *unangemessen* belegbare Mittel sind schulische Verhaltens- und Leistungsbeurteilungen sowie damit geschürte Ängste, im Falle mangelhafter „Kooperation“ die eigenen Zukunftschancen zu „verspielen“. Das war zum Beispiel in der DDR praktiziert worden, um systemkonformes Handeln zu erwirken. Im wirtschaftlichen Bereich ist es heute weltweit üblich, Geldmittel dementsprechend einzusetzen. Den wissenschaftlichen Hintergrund dazu lieferten John Broadus Watson (1878-1958) sowie Burrhus Frederic Skinner (1904-1990).

„Skinner wurde 2002 in der Fachzeitschrift *Review of General Psychology* (herausgegeben durch die American Psychological Association) vor Jean Piaget und Sigmund Freud als *der bedeutendste Psychologe des 20. Jahrhunderts* bezeichnet.“ https://de.wikipedia.org/wiki/B._F._Skinner Watson und Skinner traten für Erziehungs- bzw. Sozialisierungsmaßnahmen ein, die vom methodischen Vorgehen her denjenigen entsprechen, die Adolf Hitler propagierte. Siehe hierzu: Sigrid Chamberlain: *Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind*: Über zwei NS-Erziehungsbücher. Psychosozial-Verlag; 5. Aufl. 2010. Diese Methoden sind selbstverständlich verfassungs- bzw. grundgesetzwidrig. Sie widersprechen insbesondere den Artikeln 1 und 2 des deutschen Grundgesetzes. – Aus den behavioristischen Konditionierungsmaßnahmen gemäß Watson und Skinner ist die *Verhaltenstherapie* hervorgegangen. Im Rahmen der Richtlinienverfahren, für die in Deutschland die gesetzlichen Krankenkassen die Kosten tragen, ist die Verhaltenstherapie zur heute häufigsten und verbreitetsten Psychotherapie-Methode geworden. Glücklicherweise arbeiten nicht alle Verhaltenstherapeuten konsequent mit Konditionierungstechniken.

(„Zuckerbrot und Peitsche“) einzusetzen.¹⁴ Als Pädagoge und Psychotherapeut sehe ich es als meine Aufgabe an, zur Überwindung der Blockaden und Abwehrmechanismen beizutragen, zu denen die Anwendung dieser Mittel geführt hat und die *zudem* der weiteren Anwendung solcher Mittel Vorschub leisten.

6.4 Wir gehen von unterschiedlichen Paradigmata aus

Warum schreibe ich Ihnen das alles? Es geht es mir *erstens* darum, zum Thema „Lehrberuf und Gesundheit“ sachinhaltliche Zusammenhänge zu verdeutlichen, die in meinem Rezensionstext für Herrn Frick und für Sie anscheinend nicht klar genug erkennbar gewesen waren. *Zweitens* antworte ich so ausführlich, weil ich keinen anderen Weg sehe, um für Sie logisch und inhaltlich nachvollziehbar werden zu lassen, was *aus meiner Sicht* mein Vorgehen von dem von Herrn Frick unterscheidet:

Wir gehen von unterschiedlichen *Paradigmata*¹⁵ aus: Wir haben eine unterschiedliche Realitätswahrnehmung (Weltansicht, Weltanschauung, Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit, Grundvertrauen, Methodologie, Normstrukturen). Ich sehe und beschreibe einzelne Tatsachen und Zusammenhänge, von denen ich nach gründlicher Auseinandersetzung mit seinem Buch annehme, dass sie außerhalb der Erfahrungen, des Kenntnisstandes und des Bewusstseins von Herrn Frick (und anderer Leser meiner Rezension) zu liegen scheinen. Ich äußere mich zu Phänomenen, die aus seiner Sicht und aus der Sicht anderer Personen möglicherweise nicht existent sind, die nicht in seine oder deren Vorstellungswelt passen, die infolge dessen zum Auftreten von Irritationen, Verunsicherungen und Ängsten beitragen können.

Meine Blickperspektive beruht einerseits auf der Tiefenpsychologie, die Unbewusstes erkennen lässt, andererseits auf der international-vergleichenden Erziehungs- und Bildungswissenschaft, auf den Positionen, die der Arbeit der UNO, der WHO und der UNESCO zugrunde liegen sowie den von dort ausgehenden PISA- und TIMSS-Studien.¹⁶

Was diese *ganzheitliche* Blickperspektive ausmacht und beinhaltet, lässt sich Menschen, die damit nicht gründlich vertraut sind, nicht immer leicht vermitteln. Hier wird von der biologischen Konstitution des Menschen und von dem in ihm angelegten

¹⁴ Dass Lehrpersonen, die verantwortungsbewusst auf ihre Gesundheit achten, das *angesichts der Überlastungsbedingungen* nur zu Lasten der Gesundheit und der pädagogischen Förderung der SchülerInnen erreichen können, lässt sich anhand harter medizinischer Daten, etwa neurologischer Befunde, belegen. Herr Frick scheint diese Befunde nicht zu kennen. Denn er schrieb mir in seiner Antwort auf meinen ersten Rezensionentwurf: „So wenig Spielraum haben Lehrpersonen aus meiner Erfahrung nicht – und man entmutigt sie m.E. eher noch mit einer solchen für mich alles-oder-nichts-Behauptung.“ Was er als eine „Behauptung“ ansieht, die nicht zu seiner persönlichen Wahrnehmung passt, beruht auf beweisbaren Tatsachen. Eine eindrucksvoll-drastifizierte Veranschaulichung liefert der Film „Das Experiment“ von Oliver Hirschbiegel (2001) https://de.wikipedia.org/wiki/Das_Experiment_%28Film%29

¹⁵ Thomas S. Kuhn: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Suhrkamp 13. Aufl. 1996

¹⁶ Kahl, Th. N.: Students' social background and classroom behaviour. In: Husen, T./ Postlethwaite, T.N. (eds.): The International Encyclopedia of Education. Pergamon, Oxford 1985, pp. 4890-4900.

Diese Blickperspektive zeigt sich auch zum Beispiel in den folgenden Publikationen:

Gerd-Bodo Reinert (Hrsg): Pädagogische Interaktion. Zur Theorie und Praxis der Lehrerbildung. Scriptor 1982

Arthur Cropley, John McLeod, Detlev Dehn: Begabung und Begabungsförderung. Entfaltungschancen für alle Kinder! Asanger 1988

Arthur J. Cropley: Kreativität und Erziehung. Reinhardt 1982

Arthur J. Cropley: Unterricht ohne Schablone. Wege zur Kreativität. Otto Meyer 1978

Text-Version vom 1.09.2015

Entwicklungspotential ausgegangen, etwa gemäß der Position des Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibnitz, von Jean-Jacques Rousseau, Immanuel Kant, Kurt Lewin, Lawrence Kohlberg, Jean Piaget, Abraham Maslow, Alfred Adler, Maria Montessori, Martin Wagenschein und anderen, die *universalistisch* ausgerichtet und nicht in regional vorherrschenden politisch-gesellschaftlichen Gegebenheiten und Interessen befangen waren.

In dem Ihnen hier vorliegenden Text wage ich einen *Vermittlungsversuch*, wobei ich bewusst das Risiko eingehe, mich nicht hinreichend verständlich machen zu können bzw. von Ihnen gänzlich missverstanden zu werden. Ich riskiere damit selbstverständlich eine Verurteilung bzw. Ablehnung meiner Position. Wäre eine solche gerechtfertigt?

Ich habe meine Rezension auf der Basis international abgesicherter interdisziplinärer naturwissenschaftlicher Erkenntnisse von vornherein mit einer klaren Absicht und Zielrichtung verfasst, die ich im Rahmen des Rezensionstextes den Lesern der Rezension nicht hinreichend klar vermitteln konnte. Denn eine *solche Vermittlung* ist in Rezensionen *noch weniger* üblich als das, was ich in meiner Rezension einer Leserschaft präsentiert und zugemutet habe, die mit naturwissenschaftlichem Vorgehen eher wenig vertraut ist. Im vorliegenden Schreiben möchte ich das, worum es (mir) eigentlich geht, einigermaßen verdeutlichen (siehe unten).

Infolge dieser Mängel meines Rezensionstextes musste ich von vornherein damit rechnen, ja sogar davon ausgehen, dass Sie, Herr Frick und etliche weitere Personen, die mit naturwissenschaftlichem Vorgehen nicht gründlichst vertraut sind, meinen Rezensionstext anders auffassen, als er von mir aus gemeint war. Das war meinerseits nicht vermeidbar.

So kann es zum Beispiel vorkommen, dass sich jemand persönlich angegriffen oder ungerecht behandelt fühlt. Um derartigen Gefühlen persönlicher Betroffenheit und Verletztheit zweckdienlich vorzubeugen, ist es nützlich, sich niemals mit Texten oder sonstigen Leistungen zu *identifizieren*, sondern diesen gegenüber stets *bewusst* eine kritische (Rollen)Distanz zu wahren, vor allem den selbst verfassten und geleisteten gegenüber. Denn man kann auch bei gewissenhaftester Vorgehensweise nie davon ausgehen, so verstanden zu werden, wie man es sich erhofft.

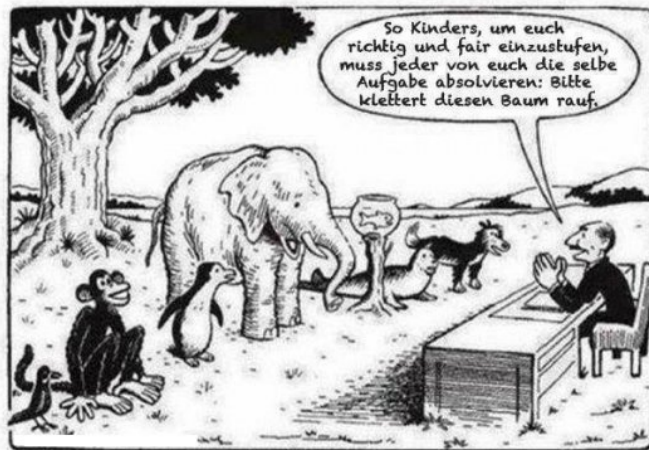
Für das Zustandekommen von Reaktionen persönlicher Betroffenheit und Verletztheit habe ich als Psychotherapeut volles Verständnis. Für das Verständnis, das angesichts eines Textes zustande kommt, ist dessen Autor und Sender jedoch nicht *allein* verantwortlich. Denn wie ein Text verstanden wird, beruht stets maßgeblich auf der *jeweils gerade vorliegenden* körperlichen, seelischen und geistigen Verfassung des Lesers (Empfängers), insbesondere auf seiner vorherrschenden Interessenausrichtung. Das ergibt sich aus der pädagogisch-didaktischen Forschung zur Textrezeption (Hermeneutik). Vermutlich kennen Sie den diesbezüglichen Bestseller „Miteinander reden“ meines Kollegen Friedemann Schulz von Thun (rororo-TB) und die Arbeiten von Paul Watzlawick zur menschlichen Kommunikation.

Klares Denken und Fühlen ist eine notwendige Voraussetzung dafür, konstruktive sachliche Kritik von persönlichen Angriffen eindeutig unterscheiden zu können. Um das zu erlernen, benötigte ich angesichts meiner in der Kindheit und Jugend erlebten Schädigungen (u.a. durch

unerträgliches Mobbing und ungerechte Behandlung durch Mitschüler und Lehrende) langjährig einerseits psychotherapeutische Unterstützung, andererseits die Mitarbeit in Interventions- und Supervisionsgruppen unterschiedlicher Ausrichtung und heterogener Zusammensetzung. Qualitativ angemessenes Arbeiten („Professionalität“) im pädagogischen Bereich kann oft nur mit Hilfe solcher flankierender Maßnahmen gelingen.

In der rivalitätsgeprägten Welt gehört es zu meinen Alltagserfahrungen, dass partnerschaftlich-kooperatives Vorgehen und Bemühen um maximale *Fairness* nicht als solches wahrgenommen, sondern sogar als *unfair* empfunden werden kann, *falls sich das Ego meines Gegenübers angesichts meiner Äußerungen nicht bedingungslos gestreichelt fühlt*. Dieses Empfinden beruht m.E. auf rivalitätsbedingten Wahrnehmungsmustern, Projektions- und Abwehrstrategien sowie Existenzängsten und Akzeptanzbedürfnissen. Die biblische Kain und Abel-Geschichte wurde als ein Grundmuster der Geschwisterrivalität weltbekannt. Vermutlich wissen Sie, dass Geschwisterrivalität als Basis verletzenden, destruktiven und sogar mörderischen Handelns (auch als kollegiale Rivalität: Mobbing) zu den allgemein anerkannten seelischen Krankheiten (Diagnose: *ICD-10* F93.3: Emotionale Störung mit Geschwisterrivalität) gehört, die eine psychotherapeutische Behandlung erforderlich machen können.¹⁷ Von daher können Sie sicher sein, dass es mir nicht um „kleinliche Besserwisseri und Entwertung der Arbeit eines ebenso engagierten Kollegen“, ein „Scharmützel gegen das

¹⁷ Aus guten Gründen kommt der *Rivalität* in der Individualpsychologie Adlers zentrale Bedeutung zu, ebenso wie dem Gemeinschaftsgefühl. Nur das Gemeinschaftsgefühl ist seelisch und sozial *gesund*.



Unser Bildungssystem

Dazu die folgende Geschichte: Ein Anthropologe bot Kindern eines afrikanischen Stammes ein neues Spiel an. Er stellte einen Korb voller Obst in die Nähe eines entfernte Baumes und sagte zu ihnen: „Wer zuerst dort ist, gewinnt die süßen Früchte.“ Als er ihnen das Startsignal gegeben hatte, nahmen sie sich gegenseitig an den Händen und liefen so gemeinsam zum Baum. Dort angekommen, setzten sie sich auf den Boden und genossen ihre Leckereien zusammen. Als der Lehrer sie fragte, weshalb sie so gelaufen seien, wo doch jeder die Chance hatte, die Früchte für sich selbst zu gewinnen, antworteten sie: „UBUNTU“, das bedeutet: „ICH bin, weil WIR sind“ und erklärten dazu: „Wie könnte einer von uns froh sein, wenn all die anderen traurig sind?“

Wir brauchen gemäß den Kinder- und Behindertenrechtskonventionen der Vereinten Nationen ein Bildungs- und Gesellschaftssystem, das mit naturwüchsig auftretenden Rivalitätstendenzen in angemessen-fairer Weise konstruktiv umgeht. Siehe hierzu zum Beispiel

Thomas Kahl: *Wie Männer so werden, wie sie sind*. Ein klärendes Buch: „Die Psychoanalyse des Jungen“ von Hans Hopf. www.imge.info/extdownloads/WieMaennerSoWerdenWieSieSind.pdf

Buch von Jürg Frick“ geht, wie Sie mutmaßen. Für Ihre klaren Worte danke ich Ihnen, denn sie helfen mir zu erkennen, wie man mich missverstehen kann.

In Fricks Stellungnahme zu meinem ersten Rezensionsentwurf („Jura ist...“) entdeckte ich keine Anzeichen für Bereitschaft seinerseits, meine Ausführungen zu seinem Buch zu eigenem Lernen bzw. Erkenntniszugewinn zu nutzen, etwa über von ihm ausdrücklich formulierte Verständnisfragen oder Bitten um Erläuterungen. Mir zeigten sich hier Erklärungs-, Verteidigungs- und Abwehrhaltungen seinerseits gegenüber meinen Formulierungen sowie ein starkes Bedürfnis *seinerseits* nach Verständnis meinerseits für *seine* Position.

6.5 Lehrende benötigen vielfältige Unterstützung, um ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag gerecht werden zu können

Weil ich hauptberuflich als Psychotherapeut arbeite, und dabei auch mit dem Konzept des „inneren Kindes“, entstand angesichts von Fricks Reaktion in mir ein inneres Bild: Vor mir befindet sich ein kleiner Junge, der sich danach sehnt, von allen Menschen Verständnis, Wertschätzung, Unterstützung und Zutrauen zu erhalten – möglicherweise stellvertretend für alles, was der Vater und die Mutter sowie andere Erziehende und Lehrende ihm aufgrund ihrer Begrenztheiten an Ersehntem nicht gewähren konnten. *Ich kenne kaum jemanden, der nicht in vergleichbarer Weise betroffen ist.* Als Psychotherapeut möchte ich diesen leiderfüllten Jungen am liebsten in den Arm nehmen, mit seinem Sehnen konstruktiv arbeiten und zum Heilen seiner seelischen Wunden beitragen. Doch meine Möglichkeiten dazu sind begrenzt: Ich kann nur jemandem etwas geben, der bereit ist, dieses anzunehmen. Das kennzeichnet die Tragödie allzu vieler Menschen. – Um einem denkbaren Missverständnis vorzubeugen: Dieses Bild entspringt meiner Fantasie. Es ist in keiner Weise beabsichtigt und gerechtfertigt, daraus *ohne weitere Abklärungen* eine psychotherapeutische Diagnose für eine bestimmte Person zu stellen.

Leider gehören zu den Menschen, die in ähnlicher Weise geprägt wurden wie ein solcher Junge, auch Lehrpersonen, nicht nur in den Schulen, sondern auch in denjenigen Institutionen, die für die Aus- und Fortbildung Lehrender zuständig sind. Wer derartige biographische Prägungen noch nicht innerlich hinreichend verarbeitet hat, der sollte besser *keine* Lehrtätigkeit übernehmen. Denn ihm fehlen notwendige Voraussetzungen, um den Anforderungen konstruktiver pädagogischer Kommunikation gerecht werden zu können: Wer nicht genug persönliche Unterstützung erhalten hat, der kann andere nicht angemessen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen. In der Regel erhalten bislang Personen in pädagogischer Berufstätigkeit zu wenig Unterstützung in dieser Hinsicht, sowohl während ihrer Ausbildung als auch danach in ihrem Arbeitsleben. Daraus ergeben sich katastrophale Folgewirkungen.

Wenn im Kontakt mit anderen Menschen etwas nicht so gelingt und funktioniert, wie es sollte oder wie man es sich wünscht, so sind *stets konstruktive Problemlösungen* zu erarbeiten. Es ist nicht zielführend, in solchen Fällen mit eigener Verzweiflung, Hilflosigkeit, Ängsten, Ärger und Wut zu reagieren sowie mit Vorwürfen, Anklagen, Drohungen, Nötigungen und Verurteilungen gegenüber anderen Personen. Zu überlegen und zu klären ist hier jeweils, ob

eventuell Missverständnisse, Vorurteile, Verständigungsschwierigkeiten und unrealistische Erwartungen und Ansprüche vorliegen und wie sich diese überwinden lassen. Dazu sind zusätzlich zu gründlicher Selbst(er)kenntnis psychologischer und psychodiagnostischer Sachverstand, Einfühlungsvermögen, Mitgefühl und differenzierte sprachliche Formulierungsfähigkeiten erforderlich. Leider erfolgt eine dazu zweckmäßige Förderung Lehrender noch viel zu wenig.

Rechtlich sind staatliche Instanzen verpflichtet, für eine solche Förderung Sorge zu tragen, damit die Schulen ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag gerecht werden können.

Alle geistig und seelisch gesunden Menschen streben *von sich aus stets* nach Glückseligkeit (Zufriedenheit, Harmonie). Doch weil sich Menschen im Bemühen darum immer wieder ge- und verirrt haben (so zum Beispiel der Grieche Odysseus in der „Odyssee“), gaben weise Lehrer (etwa Moses mit den „Zehn Geboten“, Sokrates, Zarathustra, Lao Tse, Konfuzius, Buddha, Jesus von Nazareth) den Menschen seit Jahrtausenden nützliche Hinweise (Orientierungshilfen). Weltweit besteht der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schulen bzw. der in ihnen Lehrenden darin, unter anderem *diese Orientierungshilfen* allen Lernenden zu vermitteln.¹⁸

Aus diesen Orientierungshilfen sind die Formulierungen der Menschen- und Grundrechte hervorgegangen. Diese besagen in ihrem Kern das Gleiche wie weltweit die *Straßenverkehrsordnungen*: Man möge bewusst mit Vorsicht und Rücksicht (Weitsicht, Überblick, Mitgefühl, Achtsamkeit) vorgehen, um gesundheitliche und materielle Schädigungen bestmöglich zu vermeiden. Die Straßenverkehrsordnungen sind ein Beispiel dafür, wie sich in allen Ländern der Erde die Menschenrechte in erfolgreicher Weise befolgen lassen: Ihr Sinn ist evident.

Mangelhafte Beachtung dieser Orientierungshilfen führt weltweit zu Ungerechtigkeiten sowie zur Schädigung der geistigen, seelischen und körperlichen Gesundheit von Menschen (Verbrechen gegen die Menschlichkeit) – in Kriegen und in Formen von Machtmissbrauch (Vergewaltigung, Nötigung, Erpressung, wirtschaftliche Ausbeutung, Betrug usw.).

Menschen, die schwerwiegende derartige gesundheitliche Schädigungen erlitten haben, sind oft außerstande, menschenwürdig zu handeln. Deshalb ist es notwendig, diese Schädigungen bestmöglich mit therapeutischen Mitteln zu beheben. Vielfach sind dazu psychodiagnostische und psychotherapeutische Maßnahmen hilfreich. – Diese Gedanken sind sinngemäß in den UN-Kinderrechtskonventionen enthalten, die seit 1990 von den Regierungen in über 190 Staaten zu geltendem Recht erklärt worden sind.

6.6 Es geht um den Bau von Verständnisbrücken zugunsten umfassender interdisziplinärer Kooperation

Nachdem ich meine (angesichts seiner Stellungnahme überarbeitete und korrigierte) Rezension auf www.amazon.de platziert hatte, teilte mir Herr Frick am 15.6. per Email mit:

¹⁸ Beispielfhaft sei auf das Schulgesetz des Landes Baden-Württemberg verwiesen: www.boorberg.de/sixcms/media.php/1123/9783415051089_Ebert_Schulrecht-BW_LPR.pdf
Text-Version vom 1.09.2015

„Offenbar war meine Stellungnahme wirkungslos. Ich halte Ihre Kritik an meinem Buch für unfair, falsch, teilweise gar für absurd und abstrus.“ Wenn ich mich *jetzt* in seine Situation innerlich hineinversetze, kann ich seine Reaktion logisch und inhaltlich nachvollziehen und verstehen. Ja, aus seiner Sicht *musste* ihm meine Rezension *so* vorkommen. Seine Reaktion ist für mich ein Zeichen dafür, dass er meine Sicht auf sein Buch bislang noch nicht nachvollziehen konnte.

Da ich eine solche Reaktion sicher nicht hervorrufen und erhalten wollte, aber auch nicht verhindern konnte, bemühe ich mich jetzt in diesem Schreiben darum, Herrn Frick und Ihnen Verständnisbrücken¹⁹ zu bauen. Was meinen Sie, warum ich Ihnen in so ausführlicher Form antworte? Ein erster Grund dafür ist: Ich möchte dazu beitragen, dass Sie und Herr Frick verstehen können, wie es zu dem, was eingetreten ist, kommen konnte. Außerdem möchte ich dabei behilflich sein, die eingetretene Betroffenheit umzuwerten und in konstruktive Kooperation zu überführen.²⁰

Mir geht es um die Sache, und zwar um die Ganze! – und *hier* besonders um die Gesundheit der Lehrenden *und um das davon abhängige Wohl und Lernen der SchülerInnen*. Ihre Idee, „zusammenzuspannen“, auch wenn wir nicht in allem gleich denken, finde ich sehr gut. Damit das Zusammenspannen gelingt, brauchen wir ein gemeinsames Grundverständnis. Ein Ziel meines Schreibens besteht darin, zu einem solchen Grundverständnis beizutragen.

Aus meiner Sicht besteht die Aufgabe darin, in einer breit angelegten Aktion das gesamte Bildungssystem in Ordnung zu bringen.²¹ Angesichts der dort recht verbreiteten neoliberalen Tendenz zu verantwortungslosem Willkürhandeln, zu kurzsichtiger Blickperspektive und Interessenausrichtung sowie zu einem missverstandenen *survival 26ft he fittest* erfüllt es mich mit Zorn zu beobachten, wie immer mehr Menschen nur noch versuchen, ihre eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen und dabei den Erhalt der ganzen Schöpfung aus dem Blick verlieren und verspielen. Ein Teil dieses Zornes trifft dabei nicht nur Herrn Frick, sondern auch den Verlag, denn ich habe den Eindruck gewonnen, dass auch hier eine gewisse Tendenz in diese Richtung wahrnehmbar ist. *Die Gegebenheiten erfordern einen umfassenden*

¹⁹ Zur Funktion von Verständigungsbrücken siehe Thomas Kahl: Beziehungskonflikte, Streit, Sprachlosigkeit: Hintergründe und Lösungsmöglichkeiten. www.imge.info/extdownloads/V2_Beziehungskonflikte_Streit.pdf

²⁰ Hier geht es um die Bearbeitung eines konflikthaften Kommunikationsproblems, das tagtäglich zwischen Eltern und ihren Kindern, Lehrenden und Lernenden sowie in Lebens- und Arbeitspartnerschaften auftritt. Die Bearbeitung kann nur *in heilsamer Weise* gelingen, wenn die Beteiligten sich nicht unter Belastungsdruck (Stress) befinden, sondern sich in Ruhe, mit Gelassenheit und gegenseitigem Wohlwollen verständigen und austauschen können. In der Aus- und Fortbildung Lehrender müsste intensives Training in diesem Sinne stattfinden. Zum partnerschaftlichen Umgang gibt es von mir eine Vortragsreihe: www.seelische-staerke.de/paarbeziehungen/index.html

²¹ Was dabei zu berücksichtigen ist, habe ich immer wieder in Fußnoten erwähnt, wobei Fußnote 3 besonderes Gewicht zukommt. In der modernen Demokratie ist jeder Mensch als einzigartiges Individuum mit spezifischer Begabung und Bestimmung anzusehen. Dieser gemäß ist er von Kindheit an darin zu unterstützen, sein Leben möglichst autonom-selbstbestimmt zu führen, nicht vorrangig entsprechend den Erwartungen anderer Menschen. Unentrinnbare „Zuckerbrot-und-Peitsche“-Maßnahmen sind grundsätzlich als menschenunwürdig anzusehen und deshalb nur in Ausnahmefällen und im Hinblick auf einzelne konkrete Lernziele und Einübungen gerechtfertigt. Die Toleranz gegenüber den individuellen Eigenarten der Menschen und für ihre Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit (Spezialbegabung, Hochsensitivität, Geschlechtsausprägung, Traumatisierung, Behinderung etc.) ist ebenso zu fördern wie die Kompetenz zu konstruktivem Umgang damit. Zu Gunsten dieser Ziele wird von den Vereinten Nationen das Konzept der *Inklusion* propagiert.

Überblick und ein Herangehen mit den besten Mitteln, die uns zur Verfügung stehen. Das sind nun mal die naturwissenschaftlich-technischen. Mit diesen ist hinreichend erforscht worden, wie Homo sapiens von seinem Schöpfer ausgestattet worden ist und wie sich menschliche Fehlleistungen zweckmäßiger als bislang korrigieren lassen.

Die naturwissenschaftliche Lehr-Lern-Forschung leistete dazu Bahnbrechendes, indem sie die (I.) körperlichen (u.a. die physiologisch-neurologischen und energetischen), die (II.) seelisch-emotionalen, die (III.) kognitiven, die (IV.) motivationalen und die (V.) mental-orientierenden Gegebenheiten und deren Zusammenhänge und Wechselwirkungen berücksichtigte.



Um die Dimension dessen, worum es geht, zu verdeutlichen, möchte ich an den Paradigmenwechsel, also die wissenschaftliche Revolution,²² erinnern, die mit den Erkenntnissen von Kopernikus und Galilei einherging: Der Mensch sah sich auf der Erde plötzlich nicht mehr im Mittelpunkt der Welt, des Kosmos. Das Geschehen auf der Erde war in die gesamtkosmischen Zusammenhänge und Abläufe einzuordnen. Den damaligen Päpsten fiel es schwer, diese Erkenntnis zu akzeptieren.

Seit einigen Jahrzehnten befindet sich die Menschheit in einem Bewusstseins-Quantensprung, der von seinen praktischen Auswirkungen her um ein Vielfaches spektakulärer ist als die Kopernikanische Wende und auch als Einsteins Relativitätstheorie. Diese waren in erster Linie für das physikalische und philosophische Weltbild bedeutsam gewesen, weniger für das Alltagsleben der meisten Menschen. Heute steht die unmittelbare Lebenszukunft, die konkrete Existenz aller Menschen auf dem Spiel. Angesichts dessen befinden sich weltweit die

²² Thomas S. Kuhn: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Suhrkamp 13. Aufl. 1996
Text-Version vom 1.09.2015

Philosophie,²³ die Politik, die Rechtslehre und Justiz, das Bildungswesen, die Wissenschaften, das Gesundheitswesen, die Wirtschaft und die Finanzwelt vor der Aufgabe, radikal

umzudenken: Wenn Homo sapiens nicht untergehen will, ist dem Wohl der Menschen sowie dem Schutz und der Förderung der natürlichen Grundlagen allen Lebens, der Umwelt, oberste Priorität einräumen. Das heißt konkret-praktisch: Anstatt miteinander zu konkurrieren und sich dabei zu übertrumpfen, um das eigene Egogefühl zu füttern und zu maximieren – anstatt sich gegenseitig aus dem Feld zu schlagen – ist weltweite *wechselseitig-unterstützende* partnerschaftliche Kooperation anzustreben. Jeder muss sich seiner eigenen individuellen Stärken, Schwächen und Grenzen nüchtern bewusst werden und diesen bewusst Rechnung tragen, um an ihnen konstruktiv zu arbeiten. Dazu gehört auch, sich gegenseitig auf blinde Flecke aufmerksam zu machen.

Ich betrachte es so: Sie, Herr Frick, der Huber/Hogrefe-Verlag, ich und alle anderen Menschen sind Akteure im Rahmen eines kosmischen Theaterstücks, wo jeder seine Rolle zu spielen und in dieser Rolle etwas zu lernen hat.²⁴ Um den notwendigen Reformprozess im Bildungsbereich in Gang zu bringen, dürfte der *Gesundheit der Lehrenden in den Schulen* eine Schlüsselposition zukommen. Dieses Thema eignet sich in besonderer Weise, um den Reformhebel mit Aussicht auf Erfolg anzusetzen. Denn hier geht es um die Voraussetzungen für gute Leistungen von Lehrenden und Lernenden, um die zukünftige Tüchtigkeit, um konstruktive Haltungen dem Leben und seinen Aufgaben gegenüber.²⁵

Die hier vorliegende Problemlage lässt sich der Öffentlichkeit recht gut vermitteln. Denn dass von überforderten Lehrenden schädliche Wirkungen ausgehen, weiß aus Erfahrung jeder, der selbst einmal in die Schule gegangen ist. Wenn man die Schädigungen nicht beschönigt und vertuscht, sondern nüchtern betrachtet, zeigen sich in den Schulen eklatante Menschenrechtsverletzungen und Verfassungswidrigkeiten. Hier erfolgen massive Schädigungen der Lehrenden und Lernenden, was unermessliche Folgeschäden und –kosten mit sich bringt. Dass das keine bloße Behauptung sondern beweisbar ist, könnte ich anhand bereitgestellter Forschungsinstrumente leicht belegen. Doch seit Jahrzehnten werden,

²³ Lange galt die Philosophie, die sich vor allem mit dem menschlichen Denken und Wissen beschäftigt, als die Grundlage aller Wissenschaften. Die naturwissenschaftliche Psychologie ist seit Beginn des 20. Jahrhunderts dabei, deren Rolle zu übernehmen und deren Irrtümer zu korrigieren. Die Irrtümer der Philosophie beruhen vor allem darauf, dass in ihr vielfach die *Voraussetzungen* des menschlichen Denkens und Handelns ebenso vernachlässigt werden wie die Bedeutung des menschlichen Fühlens. Entscheidend sind letztendlich nicht das menschliche Denken und Wissen, sondern das menschliche Handeln und Verhalten. Auf diese Tatsachen bezieht sich Friedrich von Bodenstedt (1819 – 1892) in seiner Aussage: „Kein Weg ist so weit im ganzen Land als der von Herz und Kopf zur Hand.“ Die naturwissenschaftliche Psychologie wird in Zukunft eine Schlüsselstellung im Rahmen aller Wissenschaftsfächer einnehmen, was Verlagen wie Hogrefe/Huber eine enorme Bedeutung zukommen lassen wird. Dabei müssen sich diese für erstklassige wissenschaftliche Qualität ihrer Publikationen einsetzen.

²⁴ Sicherlich kennen Sie die griechischen Mysterienspiele, die zugleich politisches Theater waren und die Werke von Shakespeare.

²⁵ Thomas Kahl: Die Beachtung der Eltern- und Kinderrechte gewährleistet die Sicherstellung der Zukunft der Menschheit. <http://youtu.be/DiQ1CFO8fkE>

zumindest in Deutschland, derartige Datenerhebungen von der Schuladministration unterbunden, da nicht offensichtlich und bekannt werden soll, was Sache ist.²⁶

Diese Gegebenheiten müssten eigentlich zur vorübergehenden Schließung vieler Schulen führen, um das Eintreten weiterer Negativeffekte zu verhindern und um in Ruhe die notwendigen Reformmaßnahmen in Gang bringen zu können. Dazu könnte auch ein Generalstreik von Lehrenden, Eltern und Lernenden beitragen.

Gerne möchte ich mit Ihnen, Herrn Frick, dem Verlag und dessen Wissenschaftlichem Beirat sowie anderen versierten Persönlichkeiten zusammen beratschlagen, wie sich das öffentliche Bewusstsein zweckmäßig aktivieren lässt. Denn für Lehrpersonen sind Arbeitsbedingungen herbeizuführen, die es ihnen gestatten, ihre Pflicht zu erfüllen, ihre SchülerInnen zu guten Leistungen zu befähigen. Soweit es sich um staatliche Schulen handelt, ist es die Pflicht staatlicher Instanzen, solche Arbeitsbedingungen zu gewährleisten.

Ich hoffe inständig, dass es mir gelungen ist, Ihnen zu verdeutlichen, was mir am Herzen liegt. Ich hoffe auf Ihr Verständnis und dass Sie und Herr Frick dazu bereit sind, damit konstruktiv umzugehen.

6.7 Was gehört in eine Rezension?

Wenn man einem Kollegen ein Feedback geben möchte, so bieten sich dazu verschiedene Wege an. Man kann ihn persönlich anschreiben, eine fachwissenschaftliche Publikation dazu erstellen oder eine Rezension verfassen. Mir erschien der Weg der Rezension am günstigsten, um angesichts der Bedeutung des Themas dieses Buches für eine gewisse Breitenwirkung zu sorgen.

Nun wurde mir von verschiedenen Seiten mitgeteilt, dass in Rezensionen anderes erwartet wird als das, was ich geliefert habe. Wie kommt diese herrschende Erwartung zustande? Welchen Interessen dient sie? Positive sowie kritische Statements scheinen nicht verboten zu sein, denn die Leser der Rezension sollen eine Orientierungshilfe erhalten: Sie sollen erkennen können, welche Bedürfnisse ein Buch befriedigt und welche eher nicht. Exakt daran habe ich mich gehalten, wobei ich die aus meiner Sicht vorhandenen Mängel benannt habe. Zusätzlich habe ich noch Hinweise dazu gegeben, wie sich diese Mängel beheben lassen. Ich habe den Eindruck, dass mir gerade diese konstruktiven Hinweise angekreidet werden. Prof. Kähler lehnte die Annahme von zwei unterschiedlichen Rezensionsentwürfen von mir ab mit der Begründung, dass sie sehr stark meine eigene Positionierung betonten.

Ich denke, wenn man Mängel feststellt, ist es generell sinnvoll, eine Lösung zu präsentieren, wenn man eine im Blick hat. Als Wissenschaftler fühle ich mich verantwortlich dafür, gute Lösungen zu begünstigen. So frage ich mich, inwiefern es wirklich berechtigt und sinnvoll ist, (m)ein Rezensionsformat zu beanstanden, das darauf ausgerichtet ist, den wissenschaftlichen Fortschritt sowie die praktische Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Schulen zu unterstützen.

²⁶ Karlheinz Ingenkamp hat darauf hingewiesen, dass häufig der Datenschutz als Argument dafür verwendet wird, z. B. Schulforschung zu behindern. <https://de.wikipedia.org/wiki/Forschungsfreiheit>
Text-Version vom 1.09.2015

© Thomas Kahl: Jura ist die Disziplin der Weisheitslehrer, Könige und Kaiser. Wie sich mit rechtlichen Regelungen menschliches Versagen verringern lässt. Ein Beitrag mit einer Rezension zu *Jürg Frick: Gesund bleiben im Lehrberuf. 2015* IMGE-Publikationen FB 2:Rechtswesen 2015 www.imge.info

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Kahl

7. Literatur-Empfehlung

Einen kurzen, klaren und wissenschaftlich fundierten Text zur Förderung der Lehrergesundheit verfasste 2009 Professor Dr. med. Joachim Bauer, Universität Freiburg i.B. unter dem Titel: „Burnout bei schulischen Lehrkräften“ www.psychotherapie-prof-bauer.de/lehrgesundheit.pdf

Dieser Text wird im Literaturverzeichnis des Buches von Herrn Frick aufgeführt. Man fragt sich, inwiefern er diese Arbeit für sich genutzt hat.